

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

Ercheint 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: 30 Pf. monatlich 70 Pf. vierteljährlich 2.10. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pf. vierteljährlich 2.40. Frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1.10. vierteljährlich 3.00. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11
Filialen: Mauriliusstraße 12 und Bismardring 29.

Anzeigenpreise: Die Kolonialsäule in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf., Restameile 1.00. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe 1. Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 6. 7 Uhr abends. Für Sprechzettel und Inserate: 100. Redaktion Nr. 133. Verlag Nr. 818.

Nummer 395

Freitag, den 6. August 1915

69. Jahrgang

Der große Eindruck der Ereignisse in Polen.

Der russische Rückzug wird durch regnerisches Wetter behindert. — Vorbereitungen zu einem neuen Angriff an den Dardanellen. — Griechenland wehrt sich gegen Englands Vergewaltigung.

Das belgische Graubuch.

Die belgische Regierung hat ein neues Graubuch über die auf den gegenwärtigen Krieg bezügliche Korrespondenz herausgegeben. Eine Stellungnahme dazu im einzelnen wird erst möglich sein, wenn es im Wortlaut vorliegt. Schon heute läßt sich aber bezüglich der Angaben, die es über ein angebliches Projekt des Staatssekretärs v. Jagow, den belgischen Kongo mit England und Frankreich unter Ausschluß Belgiens zu teilen, enthält, folgendes feststellen:

Im Frühjahr vorigen Jahres scheinen Nachrichten von gewissen Verhandlungen, die über ein afrikanisches Kolonialabkommen zwischen der deutschen und englischen Regierung geführt wurden, wahrscheinlich über London nach Paris gelangt zu sein. Der Vorkämpfer Cambon fragte damals den Staatssekretär v. Jagow, ob hierbei nicht etwa französische Rechte verletzt würden, worauf der Staatssekretär dem Vorkämpfer erwiderte, er möge versichert sein, daß, wenn irgend französische Rechte tangiert würden, Deutschland sich nicht über dieselben hinwegsetzen, sondern Frankreichs Zustimmung einholen werde. Da der Vorkämpfer wiederholt dem Gedanken Ausdruck gegeben hatte, Deutschland und Frankreich sollten versuchen, Sonderabkommen zu schließen, indem durch solche eine wesentliche Verbesserung der allgemeinen Beziehungen herbeigeführt würde, so benutzte der Staatssekretär die Gelegenheit, um den französischen Vorkämpfer darauf hinzuweisen, daß Afrika, und namentlich der Kongo, vielleicht ein geeignetes Feld für solche Vereinbarungen bieten würde. Er erwähnte hierbei besonders die Kongo-Bahnen. Ein großzügiges englisch-französisch-deutsches Kolonialabkommen könne gewiß für die Beziehungen der Weltmächte zu Deutschland nützlich wirken. Da damals auch belgische Publizisten die Ansicht ausstellten, daß die Verwaltung so großer Kolonien wie des Kongo, für die bekanntlich Frankreich ein Vorkaufsrecht zusteht, weit über die finanzielle Kraft Belgiens hinausginge, wurde auch dieses Thema berührt. In der anschließenden akademischen Unterhaltung wurde vom Staatssekretär auch die Frage gestellt, inwiefern es in der Zukunft noch möglich sei, daß solche kleine Staaten, die dazu nicht imstande sind, einen über die Größe und Leistungsfähigkeit des Mutterlandes hinausgehenden Kolonialbesitz unterhalten könnten. Die Absicht einer Verletzung belgischer Rechte ist dabei nicht zum Ausdruck gekommen. Ebenfalls ist von dem Verschwinden kleiner Staaten zugunsten der stärksten Nationalstaaten die Rede gewesen. Es schwebte dem Staatssekretär vielmehr nur der Gedanke vor, daß der im Artikel 16 des deutsch-französischen Marokkoabkommens vom 4. November 1911 vorgesehene Fall von Veränderungen des territorialen Status quo am Kongobekken praktisch werden könnte.

Dieser Artikel war daraus entstanden, daß Frankreich Deutschland sein Vorkaufsrecht auf dem belgischen Kongo angeboten hatte. Diese Tatsache ist der belgischen Regierung genau bekannt, wie aus dem nachfolgend im Wortlaut wiedergegebenen Bericht des deutschen Gesandten in Brüssel vom 29. März hervorgeht:

„Der politische Direktor Baron von der Elb lenkte heute das Gespräch auf die deutsch-französischen Marokko-Verhandlungen und sagte mir ganz vertraulich, aus zuverlässiger Quelle habe er gehört, daß das französische Vorkaufsrecht auf den belgischen Kongo zuerst von Frankreich zum Gegenstande von Verhandlungen gemacht und in Berlin angeboten worden sei. Er beargwöhnte nicht, warum man seinerzeit Belgien nur unter Anwendung des äußersten Druckes zur Einräumung des Vorkaufsrechtes gebracht habe, wenn man nun bereit sei, es einer anderen Macht anzubieten. Auch erschienen doch jetzt all die schönen Reden, die für Belgien in der französischen Kammer gehalten worden seien, in einem eigentümlichen Widersatz.“

Es war unverkennbar, daß diese Nachricht einen starken Eindruck auf den politischen Direktor gemacht hat.“

Nach den telegraphischen Auszügen scheint der französische Vorkämpfer sofort dem belgischen Gesandten den Inhalt dieses vertraulichen Gesprächs in tendenziöser Form zugetragen zu haben.

Daß die Äußerungen des Staatssekretärs — abgesehen von der Anfangserklärung betreffend die Wahrung französischer Rechte — keinen amtlichen Charakter tragen, sondern nur persönliche Ideen zum Ausdruck brachten, scheint auch in den Berichten der Gesandten besonders erwähnt worden zu sein. Wir können aber für die Veröffentlichung nur dankbar sein, denn die Tatsache, daß Deutschland mit England damals über ein koloniales Abkommen verhandelte und der Staatssekretär beim französischen Vorkämpfer eine entsprechende englisch-französisch-deutsche Verständigung anregte, ist wohl der deutlichste Beweis gegen die Behauptung, die Herr Cambon in einem im französischen Gelbbuch veröffentlichten Bericht aufgestellt hat, daß Deutschland schon im Frühjahr 1914 das Schwert wechte, um seine Nachbarn mit Krieg zu überfallen.

Zur Einnahme von Warschau und Zwangorod.

Deutsche Zeitungsstimmen.

Die heutigen Berliner Morgenblätter beschäftigen sich in längeren Artikeln mit der Einnahme der Festungen Warschau und Zwangorod und äußern sich sehr anerkennend hierüber und die Zuversicht auf eine weitere glückliche Entwicklung der Dinge. Es werden uns auf dem Drahtwege folgende Auszüge übermittelt:

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Noch vor Warschau ist Zwangorod, das schon am 4. August von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt werden konnte, den Verbänden angefallen. Selbstverständlich ist die Offensive nicht an ihrem Endziel angelangt, und es ist ein Gegenstand hoher Sorge für unsere Gegner, welchen weiteren Erfolg sie noch zeitigen wird.

Die „Tägliche Rundschau“ führt aus: Für uns Deutsche wird der Tag des Falles von Warschau und Zwangorod ein heiliger Vaterländischer Gedächtnistag werden. Gerade vor einem Jahr lebten sich die russischen Millionen in Bewegung, um Deutschland zu überfluten und zu verwüsten; jetzt liegt der russische Koloss so zerschmettert da nieder, daß er die Hauptstadt Polens, das so stark besetzte Warschau, preisgeben muß. Wahrlich, man denke heute an die Worte Kaiser Wilhelms I. im deutsch-französischen Kriege: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“

Der „Lokalanzeiger“ schreibt: Warschau und Zwangorod in unserer Hand! Das ist leider auch noch nicht das Ende des schweren Ringens, aber doch eine neue Verheißung, daß unsere gerechte Sache vorwärts geht. Darüber dürfen und wollen wir uns so recht vor Herzen freuen und danken wollen wir den tapferen Truppen, die uns so große Freude bereitet haben.

Die „Polische Sig.“ betont: Warschau ist mehr als eine Stadt, mehr als eine Festung; es ist ein Symbol, und alle Beteiligten wie Unbeteiligte, werden es zu denken wissen. Deutschlands Ansehen wird allenthalben wachsen. Darum bleib es getreu: Flaggen heraus, darum leuchtet freudig jedes Auge. Der Tag von Warschau, der einen wohlbedachten, meisterlich durchgeführten Plan krönt, ist ein Ehrentag in der deutschen Geschichte.

Eine holländische Stimme.

Amsterdam, 6. Aug. (Eig. Tel. Extr. Bl.)

Ueber den Fall von Warschau schreibt „Nieuws van den Dag“ unterm 5. August: Durch die Einnahme ist dem Feldzug der Deutschen und Oesterreicher in Polen die Krone aufgesetzt. Der Widerstand von Rußlands weislicher Verteidigungslinie ist gebrochen, und die Wiederaufnahme der russischen Offensive scheint auf viele Monate hinaus unmöglich zu sein. Wenn heute abend durch ganz Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Glocken in lauten Jubel auf Kaiser und Reich, Hindenburg, Falkenhayn und Maschensen andern, dann wird niemand daran zweifeln, daß ein Grund zu dieser Freude vorhanden ist. Ob es nun die Absicht des deutschen Generalstabs ist, jetzt den Blick nach Westen zu richten und noch einmal den Marsch nach Paris zu versuchen, kann kein Außenstehender sagen. Der Kronprinz hat kürzlich derartige Andeutungen gemacht. Nachdem die Deutschen die Russen aus der Westfront zurückvertrieben haben, können sie sich dort in Verteidigungsstellung setzen und zwar mit einer beträchtlich kleineren Armee als sie zum Angriff gebrauchten. Auch die politischen Folgen des Falles von Warschau können zu großer Bedeutung anwachsen; jedenfalls wird die Tatsache von tiefem Eindruck auf die neutralen Balkanstaaten sein.

Der „Sigaro“ zur Einnahme von Warschau.

Paris, 6. Aug. (Privatmeldung Extr. Bl.)

Der „Sigaro“ schreibt zur Kriegslage: Nachdem der Plan der Deutschen, Frankreich zuerst niederzurufen, infolge der allzu schnellen Bereitschaft der Russen und ihrer Einfälle in Galizien und Ostpreußen nicht möglich war, saßen die Deutschen den Plan, die Russen anzuhalten und sie aus Rußland, Galizien und den Karpaten wieder zu verdrängen. Dieser Plan ist gelungen. Hierzu waren zehn Monate und fünfzig blutige Schlachten notwendig, die mörderischsten des ganzen Krieges. Die Tapferkeit der Russen unterlag den russischen Fehdern. Noch vor acht Tagen schien ein Sieg der Verbündeten möglich. Auf den Schlachtfeldern von Cholm, am 23. vor Monats, kostete der englische Berichterstatter noch, aber jeder Tag führte dem Feinde neue Verstärkungen und neue Kanonen zu. Den Sieg hat die deutsche Organisation davongetragen. Wir machen diese Konstatierung nicht, um den deutschen Sieg zu schmälern. Auch Deutschland hat seine Munitionskrise gehabt, es hat sie allschwereliegend und gänzlich gelöst. Die Wiedereroberung von Galizien und die Einnahme von Warschau sind die Belohnung für seine Anstrengungen.

Die Bestürzung des Viererverbandes.

Budapest, 6. Aug. (T.-U.-Tel.)

Die Meldung von der Räumung Warschaus durch die Russen hat in Italien große Bestürzung hervorgerufen. Die Sonderausgaben der Zeitungen wurden in den Straßen von der Polizei beschlagnahmt und den Lesern aus der Hand gerissen. Die Blätter bemerken dazu, es sei bedauerlich, daß die italienischen Behörden die Bevölkerung für unmündiger betrachten als der Jar seine Untertanen.

Genf, 6. Aug. (Eig. Tel. Extr. Bl.)

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des französischen Parlaments stehen Ministerreden anlässlich des Jahrestages des Kriegsausbruches. Der Fall von Warschau verleiht in Paris allgemein fürchtbar, weil Vorkämpfer Jswolski eine zehntägige Verteilung der Festung in Aussicht gestellt hatte.

Rotterdam, 6. Aug. (Eig. Tel. Extr. Bl.)

Mit größter Beilemmung verfolgen eingeweihte Pariser Kreise die Vordänge in Polen. Man habe Nachrichten erhalten, daß die Rückzugslinie Bresch-Bromsk bedroht ist, da Wardenen dieser Festung schon näher wäre als die russischen Warschauertruppen. Man befürchtet die völlige Abschneidung der russischen Truppen auf ihrem Rückzug. (D. T.)

Der Eindruck in Konstantinopel.

Konstantinopel, 6. Aug. (T.-U.-Tel.)

Die Bekanntgabe der Einnahme von Warschau hat hier den tiefsten Eindruck hervorgerufen. Die von den Zeitungen gebrauchte Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Binnen kurzer Zeit trugen alle Straßen reichen Flaggenschmuck. (B. T.)

Die Suche nach den Sündenböcken.

Stockholm, 6. Aug. (Eig. Tel. Extr. Bl.)

Die Duma wird, wie der „Ruski Inwalid“ erzählt, eine Adresse an den Jar beschließen, in der dem Herrscher die Bitte des Volkes nach einer strengen Bestrafung der Schuldigen für den Rangel der Munitionserzeugung unterbreitet werden soll, der die polnischen Niederlagen herbeiführte. (T. A.)

Schwierigkeit des russischen Rückzugs.

Kriegspressquartier, 6. Aug. (Eig. Tel. Extr. Bl.)

Die Sumpfe im Rücken der russischen Armee sind infolge harter Niederschläge ständig im Wachsen begriffen. Der Rückzug gestaltet sich infolgedessen sehr schwierig. Die Russen unternehmen deshalb immer wieder verzweifelte Gegenstöße, die den Vormarsch der Verbündeten aufhalten sollen, damit der Gegner viel Material abtransportieren kann. Deren Ergebnis führt lediglich zu nutzlosen Opfern der Nachhut. (B. J.)

General von der Marwitz über den russischen Rückzug.

Budapest, 6. Aug. (T.-U.-Tel.)

Der Berichterstatter des „A. G.“ hatte eine Unterredung mit dem General der Kavallerie von der Marwitz. Der General erklärte, der Geist der russischen Truppen sei gebrochen. Er glaubt, daß die Russen zu einer Offensive großen Stils vorerst unfähig sind. Was die vielbesprochene Strategie Kutusows anbetrifft, so mögen die Russen wohl den Rückzug von 1812 wiederholen, aber die Deutschen werden die Taktik Napoleons nicht annehmen.

Die gefürchtete Belowsche Kavallerie.

Paris, 6. Aug. (Privatmeldung Cit. Bln.) In Erörterung der Kriegslage im Osten erklärt der „Gaulois“, man müsse der zahlreichen Kavallerie der Armee Below eine besondere Beachtung schenken. Das Blatt glaubt, daß diese Kavallerie in der Absicht zusammenggezogen wurde, um einen Streifzug auf die Verbindungslinie der russischen Armee in Polen mit dem Innern Rußlands zu unternehmen, besonders die Linien nach Petersburg und Moskau. Diese Operation könne augenscheinlich beträchtlich der Versorgung des russischen Heeres schaden, die Zufuhr von Munition sehr erschweren. Das Blatt hofft, daß das russische Oberkommando die nötigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen hat, um dieser drohenden Gefahr rechtzeitig zu begegnen.

Vor der Einnahme von Zwangorod.

Der Weichselübergang zwischen Rozjence und Domaszew. Die Erstürmung der acht westlichen Vorwerke von Zwangorod durch die österreichisch-ungarischen Truppen.

(Von unserem auf den südlichen Kriegsschauplatz entsandten Sonderberichterstatter.)

Kriegspressequartier, 5. Aug. (Sig. Tel. Okon.)

Immer enger zieht sich der westliche Halbkreis der Belagerer um Zwangorod. Durch den Vormarsch der Armee Woytsch am linken Weichselufer bis gegenüber Nowo-Alexandrija mühen die Russen ihre glänzend ausgebauten Stellungen bei Nadom räumen und sich vom Weichselufer beiderseits Zwangorod zurückziehen. Sie erwarteten die deutschen Uebergangversuche in der Gegend Nowo-Alexandrija, wo die Weichsel ziemlich schmal ist und keine Inseln bildet. Ritterweise erschienen jedoch, für die Russen vollkommen überraschend, die Truppen Woytsch, die südlich Zwangorod gestanden hatten, infolge einer glänzend gelungenen, in zwei Tagen bewerkstelligten Rastade nordöstlich Zwangorods und erzwangen den Uebergang zwischen Rozjence und Domaszew am 28. Juli.

Diese glänzend angelegte Operation, welche die Russen vollkommene Verblüffung, besetzt die überlegene Kriegsführung unsererseits und führte zu vollem Erfolg. In sechshunddreißig Stunden gelang es österreichisch-ungarischen Truppen, verstärkt durch deutsche Pioniere, unter dem Kommando eines österreichischen Obersten aus dem Material von herangeführten Kriegsbrückenequipagen über die an dieser Stelle mit Hinzurechnung der Inseln über drei Kilometer breite Weichsel im stärksten feindlichen Feuer mehrere Brücken zu schlagen. Als vorher die ersten deutschen Truppen über die Weichsel setzten, waren die Russen diesem Schlag gegenüber so unvorbereitet, daß — die Uferbedeckung schloß — 183 Mann sowie 3 Offiziere schlafend überrascht und gefangen genommen wurden. Die deutschen Truppen setzten sich zuerst am flachen Ufer fest, nahmen dann die Höhen und nunmehr ist auch die dahinterliegende, von den Russen wütend verteidigte Waldzone durchschritten. Einige Male versuchten die Russen, die Deutschen zu vertreiben. Ein in der Nacht zum 31. Juli von Pobjlocie und Paprotnia gegen den deutschen rechten Flügel angelegter Angriff geriet in Maschinengewehr-Flankensfeuer der Deutereicher und mißlang, ein andermal wurden die auf dem Dämme gegenüber Woiwotowo, östlich Rozjence, festgesetzten Russen von der österreichisch-ungarischen Artillerie wie mit der Fliegenklappe weggepöcht.

Vom 31. Juli auf den 1. August griffen die Russen den linken deutschen Flügel an. Der Erfolg war die Eroberung der Ortschaft Dronne, südlich Domaszew durch die Deutschen. Nunmehr haben sich die Nachtruppen dort festgesetzt und streben erfolgreich vorwärts. Rechts der Weichsel hatte sich indessen die vierte österreichisch-ungarische Armee, nordwärts ziehend, bis Nowo-Alexandrija herangearbeitet und somit Zwangorod vom Südwesten her an nähert.

Damit war für die Truppen des österreichischen Generals Koweski, der nunmehr südlich von Woytsch stand, die Zeit gekommen, die Vorwerke von Zwangorod anzugreifen, welche ausgezeichnet terrassenförmig angelegt und kunstvoll angelegte Drahtverhänge vorgeschoben haben. Diese Vorwerke sollten der Festung wirksameren Schutz als die alten unmodernen Forts gewähren. Langsam arbeiteten sich die Untrigen an die Drahtverhänge heran, und als in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August auch unsere Artillerie jeden Kalibers herangebracht war, begann um 4 Uhr früh ein Göllelöngeziert, das nur durch kurze Pausen unterbrochen wurde, während welcher die Untrigen von einem Drahtverhang zum nächsten gelangten. Um 9 Uhr setzte unser Sturm ein und um 11 Uhr waren acht Vorwerke und unacheneurte Beute, 2000 Gefangene, 32 Geschütze und anderes Material in unserer Besitz. Die Russen schossen von den Forts aus sehr heftig; aber die meisten ihrer Granaten explodierten nicht. Unsere Gesamtverluste sind verschwindend gering; im Ganzen 40 tote, 20 verwundete Soldaten und ein leichtverwundeter Offizier. Der Erfolg ist im Verhältnis zu den geringen, wenn auch kostbaren Verlusten ganz außerordentlich.

M. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Unser Kaiser bei der Armeeabteilung Woytsch.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Am 17. Juli hatte das zu diesem Zwecke aus der Division Bredow verstärkte Landwehrkorps die stark ausgebauten und von einer Elitegruppe Rußlands, dem Moskauer Grenadierkorps, verteidigte Stellung nordöstlich Sienna gestürmt.

Der erste Durchbruch durch das feindliche Drahthindernis verdankt sein Gelingen dem heldenmütigen Entschluß der Leutnants Wilsch und Gerbing vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 7 und des Leutnants Joll vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 6, die, gefolgt von einigen ihrer Bandwehrlente, sich im feindlichen Genex eine schmale

Während der Reisezeit

senden wir unseren Bez. ehern die „Wiesbadener Zeitung“ auf Wunsch nach allen Orten des In- und Auslands nach. Mit der Nachsendung kann jeden Tag begonnen werden.

Bei länger als 8tägigem Verweilen an einem Ort empfiehlt sich Ueberweisung der Zeitung durch die Post. Der Preis beträgt ausschließlich der üblichen Abonnementgebühren bei freier Zustellung ins Haus für den Kalendermonat 49 Pfg.

Bei öfterem Wechsel des Aufenthalts oder Reisen in das Ausland wird das Blatt und zwar Morgen- und Abend-Ausgabe zusammen, als Drucksache nachgesandt.

Der Preis beträgt ausschließlich der üblichen Abonnementgebühren für Sendungen nach dem Inland täglich 5 Pfg. Ausland täglich 10 Pfg.

Unsere verehrlichen Postbezieher werden gebeten, etwa gewünschte Zeitungsnachsendungen bei ihrem zuständigen Postamt zu beantragen.

Gasse durch das Hindernis schnitten und den nachfolgenden Sturmtruppen den Weg bahnten.

Der 18. Juli brachte die kräftige Verfolgung des Gegners an den Njantaabschnitt, dessen Nordrand wieder als starke Stellung mit Hindernissen ausgebaut war. Sie wurde in der Nacht zum 19. Juli bei Cieselow und Kasanow durchbrochen. Unter sehr schweren Verlusten schickte das Grenadierkorps in den Schuren der östlich Zwolen im mehrmonatigen Ingenieurarbeit vorbereiteten Aufstellung der Festung Zwangorod, die seit längerer Zeit von allen russischen Befestigungen als unannehmbar bezeichnet worden war.

Der beispiellosen Angriffsfreudigkeit der von der Artillerie gut unterstützten schlesischen Landwehr gelang es in der Nacht zum 21. Juli, auch diese Stellung einzudringen und den Gegner in die engere Festungsstellung zurückzuwerfen.

Ueber siebentausend Gefangene und viele Maschinengewehre waren die Beute der tapferen Landwehr.

Stolz konnte der Führer der Angriffstruppen, der General der Kavallerie Freiherr v. König, ihnen zurufen: „Unverweifellichen Vorbeerb habt ihr euch errungen! Das Vaterland, insbesondere die schlesische Heimat, wird dankbar eurer Siege gedenken! Nun weiter, bis der Feind völlig am Boden liegt.“

Die größte und schönste Anerkennung aber wurde den Truppen dadurch, daß es sich unser oberster Kriegsherr nicht nehmen ließ, ihr persönlich seinen kaiserlichen Dank für die vollbrachten Taten zu sagen.

Am Morgen des 23. Juli traf der Kaiser auf dem Gefechtsfelde ein, wo Abordnungen unmittelbar vor einem erstürmten russischen Berg, auf dem die deutsche Flagge stolz im Winde wehte, Aufstellung genommen hatten. Guldvoll begrüßte der Kaiser die sich dort meldenden Führer, den General der Kavallerie Freiherrn v. König und den Generalleutnant Grafen v. Bredow, und überreichte beiden Generalleutnant Grafen v. Bredow, den Orden Pour le mérite, nachdem dem verdienten Armeeführer, Generalobersten v. Woytsch, bereits vorher das Eichenlaub zu diesem Orden, und seinem Chef, Oberleutnant Hene, das Ritterkreuz des hohenzollernschen Hausordens verliehen worden war.

Nach dem Abscheiden der Front der Abordnungen, wobei der Kaiser seinen Offizier und Mann durch eine Ansprache auszeichnete und vielen das Eiserne Kreuz selbst übergab, wurde die russische Stellung einer eingehenden Befichtigung unterzogen. Höchstes Interesse erweckte die Sorgfalt, mit der die Stellung ausgebaut war. Anschließend hieran sprach der Kaiser den Abordnungen seinen Dank aus und trug ihnen auf, denselben auch den Kameraden zu übermitteln, die vorn in den Schützengräben treue Wacht vor den letzten Stellungen der Festung hielten. Weiter östlich, im Bereich der Festungsarbeiten von Zwangorod, standen die Reservisten und die Abordnungen der Truppen des rechten Flügels unter präsentierendem Gewehr bereit, ihren obersten Kriegsherrn zu begrüßen.

Nach dem Abscheiden der Fronten unter den Klängen der Nationalhymne und nach der Auszeichnung vieler Offiziere und Mannschaften sprach auch hier der allerhöchste Kriegsherr den braven Landwehrlenten seinen und des Vaterlandes Dank aus.

Wie im Jahre 1813 habe auch jetzt die Landwehr sich vorzüglich geschlagen, und mit besonderem Stolz blicke das Vaterland, insbesondere die heimliche Provinz Schlesien, auf sie. Noch gelte es aber, weiter zu kämpfen für des Vaterlandes Freiheit, um mit Gottes Hilfe hoffentlich auch den letzten Gegner bald niederzuräumen.

Nach einem frommen Vorbeimarsch der braven Landwehrlente weihte der Kaiser noch längere Zeit im Kreise der Offiziere, ein dargebotenes Frühstück aus der Feldküche zu sich nehmend.

Jedem Einzelnen wird dieser Ehrentag der Armeeabteilung Woytsch unvergesslich bleiben.

Einstellung des Hafenbetriebs von Archangelsk.

Genf, 6. Aug. (P.-Tel. Cit. Bln.)

Die die Genfer „Tribuna“ meldet, wurde der Hafen von Archangelsk gesperrt, und zwar infolge des Auftretens fremder Unterseeboote. Die Munitionstransporte nach Archangelsk sind demzufolge vorerst eingestellt.

Cholera in Südrußland.

Wien, 6. Aug. (T.-U.-Tel.)

Das „Mühlradenblatt“ meldet aus Bukarest: Die Generaldirektion des rumänischen Sanitätsdienstes wurde

vom rumänischen Konsul in Odessa amtlich verständigt, daß die Cholera in der Umgebung von Odessa stark wüthet und zahlreiche Opfer fordere. Rumänien habe alle notwendigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

Der Unterseebootkrieg.

Amsterdam, 6. Aug. (T.-U.-Tel.)

Nach einer Neutermeldung wurde der Fischdampfer „Grindbargan“ in den Grund geborrt. Einer weiteren Meldung zufolge wurde er von einem deutschen Unterseeboot versenkt; vier Mann von der achtköpfigen Besatzung wurden aufgenommen und an Land gebracht.

In der am 4. Aug. zu Ende gegangenen Woche sind 6 englische Dampfschiffe und 9 Fischereifahrzeuge durch Unterseeboote in den Grund geborrt worden.

Notenwechsel zwischen England und Amerika.

Amsterdam, 6. Aug. (P.-Tel. Cit. Bln.)

Neuter meldet der „N. J.“ zufolge aus Washington: Das Auswärtige Amt beschäftigt sich mit der Vollenkung der Antwort auf die englische Note, deren Inhalt Wilson bereits vor Empfang der letzten englischen Note festgelegt hatte und der jetzt entsprechend verändert wird. In der Note wird anerkannt, daß wohl die neuen Umstände, die England als Grundlage seiner besonderen Handlungsweise angibt, eingetreten sind, daß aber die Festnahme von Schiffen auf hoher See, die sich unterwegs nach neutralen Häfen befinden, nicht gerechtfertigt sei. Auch wird die Behauptung bestritten, daß der amerikanische Handel nicht gelitten habe. Die Regierung ist anscheinend bereit, die kritischen Fragen, von denen viele theoretisch sind, einem Vergleichspruch zu unterwerfen, falls alle Parteien damit einverstanden sind.

Neutermeldungen über den Inhalt von amerikanischen Noten müssen stets mit Vorsicht aufgenommen werden. Sollte sich aber bestätigen, daß Präsident Wilson sich mit England in lange theoretische Erörterungen einlassen will, während er in der Antwort an uns nicht einmal unsere praktischen Vorschläge verwerlet und sogar einen kräftigen Ton anschlägt, so könnte dies nicht ohne Rückwirkung auf unsere Haltung gegen die Unionregierung bleiben.

London, 6. Aug. (T.-U.-Tel.)

Die „Times“ teilt mit, daß die englische Regierung ihren Standpunkt gegen die Angriffe der Vereinigten Staaten verteidigen könne; wenn diese noch auf dem Standpunkt beharrten, daß Oäter von oder zum Feind, nur weil sie über angrenzendes neutrales Gebiet zu transportieren sind, nicht mit Beschlag belegt werden dürfen, so bedeutet das, daß Deutschland gar nicht blockiert werden könne.

Englands Heuchelei entlarvt.

Bruch der Neutralität Griechenlands durch England und Frankreich.

Ueber die Besetzung der arabischen Insel Mollene durch die Verbündeten liegen jetzt, nach schwererlichen Blättern, nähere Einzelheiten vor, die der Heuchelei Englands und seiner Verbündeten wieder einmal die Maske abreißen. England, das vorgiebt wegen der Verletzung der Neutralität Belgiens in den Krieg eingetreten ist und den Schutz der neutralen Kleinstaaten auf sein Papier schreibt, dies England schenkt sich keinen Augenblick, die Neutralität kleiner Staaten zu brechen, wenn es ihm in den Kram paßt. So auch mit Griechenland. Alle arabischen Beamten der Insel Mollene wurden von dem Kommandanten eines französischen Regiments, das bereits am 1. Juli landete, nach Zenedos gebracht und mußten 14 Tage dort bleiben, ehe sie nach Griechenland abreisen konnten. Einige französische Vorkämpfer mit Truppentransportdampfern erschienen an der Werabucht, die sofort gegen Unterseeboote gesichert wurde. Englische Vorkämpfer drangen in die Bucht von Kalloni ein, wo dann viel Material zur Errichtung einer Flottenbasis aufgeschüttet wurde. Der ehemalige Chef der englischen Marineemission in Griechenland, Admiral Kerr, hat im Juli Missionen an dem Küstengebiet der Insel vornehmen lassen. Sein plötzlicher Rücktritt in Athen und die Wiederinstellung in die englische Marine hängen mit diesen Ereignissen zusammen.

Griechenlands Widerspruch gegen die englische Vergewaltigung.

Wien, 6. Aug. (P.-Tel. Cit. Bln.)

Aus Athen wird gemeldet: Die Zeitung „Embros“ schreibt, daß gegen die englische Note an Griechenland wegen der Besetzung von Mollene eine Protestnote an das Londoner Kabinett abgegangen ist.

Athen, 6. Aug. (P.-Tel. Zent. Bln.)

Englische Kriegsschiffe haben zwei griechische Dampfer, die mit Eisenbahnmateriale für die griechische Unionbahn, die Kleingriechenland mit Neugriechenland verbindet, sowie einige Wagen für die Linie Corintha an Bord hatten, angehalten und mit Beschlag belegt. Die griechische Regierung hat infolgedessen eine scharfe Protestnote gegen ein solches Verfahren in London überreichen lassen.

Von den Dardanellen.

Angano, 6. Aug. (Sig. Tel. Cit. Bln.)

„Corriere della Sera“ meldet aus Messina: Der Kapitän eines italienischen Schiffes, das von den Dardanellen kam, erzählt, daß die Engländer 50 Meter von der Küste entfernt fünf italienische Dampfer in den Grund bohrten, aber die sie dann eine 500 Meter lange Brücke bauten, um auf die Weise das Landen von Truppen und Material sicherer zu gestalten.

Englische Verwundete in Florenz.

Angano, 6. Aug. (T.-U.-Tel.)

Seit dem 4. August treffen in Italien englische Verwundete von Gallipoli ein, die in Florenz untergebracht wurden.



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz erhielt der Wehrmann Wilhelm Oberbach aus Höchst, unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten. Oberbach kämpft im Priesterwalde tapfer mit.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde der älteste Sohn des hiesigen Rentners Ernst Wehmel, Offizier-Stellvertreter Ernst Wehmel in einem Rel.-Inf.-Regt. im Westen, ausgezeichnet.

Der Unteroffizier Willy Kern aus Guntersblum hat infolge seiner hervorragenden Leistungen als Flugzeugführer das Eisene Kreuz und die heilige Tapferkeitsmedaille erhalten.

Das Eisene Kreuz 1. Kl. wurde Sr. Excellenz General der Infanterie Dingeldein-Wiesbaden verliehen, z. Zt. Generalinspektor des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen, Berlin W. 62, Kürfürstentor, 63/66, nachdem er am 22. März schon mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet wurde.

An den Küsten der Dardanellen.

Von Hussein Dschahid Bey.

Unter den türkischen Schriftstellern, die auf Einladung des Kriegsministeriums dem Kriegsschauplatz an den Dardanellen einen Besuch abgestattet haben, befindet sich auch der Korrespondent von Konstantinopel und frühere Chefredakteur des "Tanin", Hussein Dschahid Bey, dessen Eindrücke wir in nachstehendem wiedergeben.

I. In den Schützengräben bei Ari Burnu.

Immer zerflüsselter wird das Gelände, auf dem ich mich befinde. Das Antlitz der Erde wird runzlig wie die Ringe eines gequälten Geistes. Tief sind die überall vorhandenen Täler ausgehöhlt. Weigt man um eine der Erdhöhlen, so glaubt man, diese Höhlen seien unbewohnt. Man sieht man aber, daß sie bewohnt sind. Man richtet an sich selbst die Frage, ob man es mit Menschen unserer Zeit oder mit Höhlenbewohnern von ehemals an tun hat, die sich durch ihre Erdverstecke vor den wilden Tieren zu schützen suchten. Die materielle Kultur der Menschen hat große Fortschritte gemacht. Zum Beispiel das Flugzeug beweist es, aber die Kampfmethoden des modernen Krieges haben auf die Vorräte und die kriegstechnischen Einrichtungen der Alten zurückgegriffen. Die Rolle der wilden Tiere spielen jetzt die Flugmaschinen. Mit Bomben- und Pfeilwürfen bedrohen sie die Menschen.

Alle Hügelkuppen und Abhänge der Oberräume, die vor mir dem Feinde zugekehrt liegen, sind bis zu ihren Spitzen hinauf sorgfältig bearbeitet. Man könnte die ebenen Plätze, die schichtweise hergestellt sind, in ihrem Gesamtbilde mit einem Terrassenbau vergleichen. Während in den Höhlen und Gröten, die man gegraben hat, die Menschen Unterlunten gefunden haben, hat man über den Ständen der Pferde und Maultiere überall Scheuchdräht errichtet. So finden denn die feindlichen Flugzeuge auf ihren Erkundungsfahrten, die sie täglich unternehmen, hinter der türkischen Kampffront nichts als eine stille grüne Ebene und das Leben der Feldflur.

Auf dem Grunde eines ziemlich engen Tales mache ich Halt. Mir wird gesagt, ich sei in der Nähe des Hauptquartiers. Auf engen Wegen und schmalen Treppen, die sich in Serpentin immer höher winden, muß ich eine Hügelkrone ersteigen. In beiden Seiten des Weges erblicke ich eine in den Berg hineinführende Holztür. In dem Raume der sichtbar wird, finden meine Augen folgende Gegenstände vor: ein Feldbett, einen Kessel, zusammengepackten Reis, einen hölzernen Schemel.

Als der Kommandant, der in diesem einfachen Raume haust, meine Begleiter und mich erblickt, liegt ein behagliches Lächeln über sein von vielen Feldarbeiten gebräuntes, strenges und hartes Gesicht:

Bitte, näher zu treten! Mein Stummer!

Nur einige von uns haben Platz in ihm. Von der rechten Seite aus führt ein enger, in die Erde gegrabener Weg zu dem nahen Beobachtungsposten. Dort steht auf einem Dreifuß das Fernglas. In dem im Raube verborrenen Spiegel, der über die Sandfläche der Stellung hinansragt, spiegeln sich die Stellungen des Feindes wider. Die Ungeheuer treibt mich, durch das Fernrohr zu sehen, ehe die Reide an mich gekommen ist. Aber als ich meinen Kopf beuge, legen sich zwei starke Hände auf meine Schultern. Eine Stimme warnt mich:

Vorsicht! Wenn Ihr Kopf sichtbar wird, Offendi, ist drüben die Kugel schon bereit für Ziel!

Zwischen dem Tode und uns war also nur eine kurze Spanne... Raum habe ich meine Augen an das Glas gebracht, als ich andrue:

Sind wir dem Feind wirklich so nahe? Wo stehen die Feinde, wie weit sind sie entfernt?

Unter den glühenden Strahlen der sich dem Horizonte nähernden Sonne drängt sich ein ruhiges, strahlendes Meer bis scheinbar dicht vor unsere Füße. Im Norden gewahrt ich ein Torpedoboot in voller Fahrt. Rechts, über dem Boden aufsteigende Rauchwolken verraten die Lage der feindlichen Schützengräben.

Unsere Offiziere brechen in ein fröhliches Lachen aus. Das ist dort drüben die Front von Ari Burnu, sagen sie. Einen ganzen Kilometer ist der Feind in 80 Tagen vorgezogen. Aber er hat ein Mittel gefunden, um sich zu trösten und seine Landsleute zu betrügen. Jeder Spanne des Bodens, die einen Sieg verkünden soll, hat er einen Namen gegeben. Diese Bodenspannung und gegenüber nennt er zum Beispiel "Berg der Könige".

Während uns diese Erklärungen gegeben werden, hören wir in den Röhren ein bekanntes Surren und Sausen. Ein Flugzeug des Feindes hat sich seinen täglichen Besuch ab. Jeder verfolgt das Flugzeug mit den Augen, bis es über unsern Köpfen schwebt. Dann suchen wir auf einen Warnungsruf hin Luftschiff in einer hochgelegenen Höhe. Einen Augenblick lang fählen wir ein unangenehmes Anzittern der Nerven. Jetzt mußte der Flieger seine Bombe werfen, jetzt warf er sie, — jetzt hatte er sie geworfen. Dann leben wir, daß nichts geschehen ist. Eine prächtige Gelegenheits hat sich das feindliche Flugzeug entgehen lassen. Über einem jungen, unruhigen Prinzen aus dem Hause Osman, über Generälen und anderen hohen Offizieren hat die Maschine geschwebt, aber nicht das Gerinnsel ist geblieben.

II. Auf dem Wege zum Schlachtfeld.

Wir befinden uns im Kampfgebiet von Sed-ul-Bahr. Um dem Kampfe in der Nähe zuzusehen, müssen wir einen ziemlich hohen Hügel erklimmen, eine Arbeit, die langsam von unserem Kraftwagen geleistet wird. Nach und nach tauchen die feindlichen Stellungen vor unseren Blicken auf. Ganz weit vorn in der hohen Ebene erheben sich allerorts weiße Rauchwolken.

Die Geschosse des Feindes haben den hohen Beratziden,

zu dem wir aufwärts streben, geradezu aufgepflügt. Am Begrande befinden sich große und kleine, trichterförmige Höhlungen. Zwischen ihnen muß sich unser Kraftwagen hindurchwinden.

Zu unserer Rechten tauchen ein kleines Gefäß und ein zerflüsselter Reiterhof auf. Plötzlich brandet es vor letzterem von einer Rauchwolke. Ein abgetriebenes Gefäß hat eingeschlagen. Wie ein wildes Tier, das in eine Falle geraten ist, liegt ein Blindgänger, das es hier in größerer Menge gibt, am Wege.

Besonders auf die Bergabfälle zu unserer Linken haben es die Feinde abgesehen; nach Aussage unserer Offiziere vermuteten sie dort eine versteckte Batterie, und so fallen die feindlichen Geschosse in einemfort nieder. Aber eine Batterie steht nicht dort.

Unser Kraftwagen machte Halt. Wir mußten die bequemen Sitze mit dem Erdboden vertauschen und den Bergabhang hinaufklettern. Bitte, etwas schneller zu gehen!, wird uns zugerufen. Der Feind bestreicht diese Stelle mit seinem Feuer. Die in meinen Knochen lodende, von einem scharfen Ritt am gestrigen Tage herrührende Müdigkeit ist mit einem Male verschwunden. Rüstig schreiten wir an. Ueber den Abhang läuft eine Linie, durch aufgeworfene Erde gekennzeichnet. Plötzlich tauchten aus ihr drei Soldaten vor uns auf. Die Linie ist nichts anderes als der gedeckte Weg, der nach den Schützengräben führt. Die drei kommen aus ihrem ersten Gefecht. Sie sind verwundet.

Langsam schritten sie nach dem weiter rückwärts gelegenen Hauptquartier. An der mit Erde und Blut beschmutzten Jacke des einen war der Kermel zerrissen. Das nackte, blutige Fleisch, mit zahlreichen Fliegen bedeckt, kam zum Vorschein. Der Mann war ein Zeuge dafür, daß dieses tiefe Brüllen der Geschütze, ein Wiegengesell für die schlummernden Nisthöhlen, die überall aufschwellenden weißen und schwarzen Rauchwolken, diese dumpfen Explosionen, die den Aether erschüttern, blutige Tatsachen sind. Meine Augen suchten immer wieder den verwundeten Soldaten, der unter den glühenden Strahlen der Sonne dahinschritt. Da schlug ein gleichgültiger Ton an mein Ohr: "Wer vermag uns zu sagen, Offendi, ob es uns nicht in der nächsten Sekunde ebenso gehen wird?" Ein Generalstabsoffizier war es, der diese Worte an mich richtete.

Unser geschäftiger Weg umkreist die Bergabfälle mit seiner an unabhägigen Stellen abgesehenen Linie und läuft dann geradewegs auf Sed-ul-Bahr zu. An einer Felsung hand ein Posten. Frei lag die ganze Gegend vor uns, hinter Hand von uns befand sich eine kleine Oeffnung in der Erde, die wir bisher nicht bemerkt hatten. Durch einen Tunnel mit zwei Bindungen drangen wir in das Erdinnere ein. Bald befanden wir uns in einer unterirdischen Behausung, die aus künstlichen Höhlen besteht.

In einer von ihnen hat ein Offizier mit einem Beobachtungsinstrument sein Quartier aufgeschlagen. Die dritte Höhle, in der ein schmales Feldbett aufgeschlagen ist, dient ihm als Schlafzimmer.

Plötzlich wurden wir von einem Erschauern ergriffen, wie es wohl keiner von uns bisher kennen gelernt hatte. Ein Erschauern bemächtigte sich unser. Daß wir alles andere darüber vergessen mußten. Gleich einer ausgebreiteten, in Relief wiedergegebenen Landkarte lag deutlich sichtbar der Kampfplatz mit seinen vielerlei Einzelheiten vor uns.

Kurze politische Nachrichten.

Kabinettskrise in Persien.

Der "Temp" meldet, daß in Persien eine Ministerkrise bevorstehe. Sie betrifft das Kabinet des Prinzen Ein-ed-Daulah, der unter besonders schwierigen Umständen im Einverständnis mit dem Parlament die Regierung übernahm. Prinz Ein-ed-Daulah rief den Deputierten, sich über die Bildung eines neuen Kabinetts zu verständigen. Er könne nur im Amte bleiben, wenn er auf die Unterstützung der Kammer rechnen könne. Das Parlament sei aber geteilt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 6. August.

Siegesfeier.

Die Siegesfeier gestern Abend am Rathaus nahm, wie schon kurz gemeldet, einen erhebenden Verlauf.

Das Rathaus hatte sich in aller Eile in ein Festsaalgewand geworfen. Während von den oberen Fenstern die deutschen, österreichischen, ungarischen und bairischen Farben wehten, wandten sich Orchester an der Brüstung des Ballkons entlang bis zu den Randalabern, die auf der Strahleninsel stehen, und die als säkularer Gaskaden bei einbrechender Dunkelheit ihr magisches Licht über den Platz verbreiteten. Der Säulenvorbau war mit dichtem Blaugrün geschmückt, in dessen Mitte die Büste des Kaisers Aufstellung gefunden hatte. Die Siegesfeier war auf 9 Uhr anberaumt, aber schon zwei Stunden vorher begannen die Menschen sich einzufinden und sich einen guten Standplatz oder besser auch Sitzplatz zu sichern. Als die Feier begann, war der Schloßplatz bis weit in die Seitenstraßen hinein Kopf an Kopf mit Menschen angefüllt.

Mit klingendem Spiel der Kapelle des Infanterie-Ersatz-Regts. Nr. 80 unter Leitung des Musikleiters Haberland zogen die Sänger-Vereinigung und die vier Kompagnien der hiesigen Jugendwehr, die letzteren mit Fackeln ausgerüstet, über die Friedrichstraße her vor das Rathaus. Mit dem Choral "Nun danket alle Gott", von der ganzen Menge mitgesungen, wurde die Feier eingeleitet. Dann brachte die Sängervereinigung gemeinsam mit der Kapelle unter Leitung des Organisten Karl Schaub das "Ahniederländische Dankespiel" zum Vortrag, in der begeisterten Menge ein lebhaftes Echo erweckend. Dann hielt Bürgermeister Travers vom Balkon herab eine stündliche Ansprache, die oft von stürmischem Gurren unterbrochen wurde:

Liebe Mitbürger! Ein Jubel rief durch die deutschen Lande. Im Osten ist ein herrlicher Sieg errungen worden. Warschau, das heilige Warschau, die Hauptstadt und stärkste Festung Russisch-Polens, ist gefallen. Die tapferen Bayern unter Prinz Leopold haben die Forts gekümmert und die Stadt besetzt. Und in den Abendstunden ist uns noch die freudige Botschaft gemeldet, daß auch die starke Festung Jwanogorod besetzt ist. Zwei Festungen an einem Tage, ein Erfolg ist errungen, dessen Tragweite noch gar nicht abzuwägen ist. Zwar ist die Siegesbeute nicht bekannt, aber auf den abziehenden Feind warteten unsere beiden Feldmarschälle, deren Namen allein jedem Deutschen den Mut geben. Unter alter Hindenburg und der Feldmarschall Madsen werden den Sieg schon vollenden, des sind wir gewiß. Der Fall der beiden Festungen ist der Beginn der Katastrophe für die Russen. Es ist aus mit der russischen Dampfwalze, endgültig aus. Und dieser Erfolg ist errungen worden am

Beginn des zweiten Kriegsjahres, nachdem Deutschland und seine Verbündeten ein Jahr hindurch siegreich handgehalten haben gegen eine Uebermacht von Feinden in dem furchtbaren Kriege, den je die Welt gesehen hat. Die ganze Welt, auch die neutrale Welt, wird staunen über die ungeahnte Kraft des deutschen Volkes. Unseren Feinden wird der Fall der beiden Festungen eine Vorahnung von dem geben, was ihnen bevorsteht, wenn die Russen besiegt sind. Auch das treulose Italien, dessen Verrat das Verhängnis nicht hat abwenden können, wird einsehen, daß bald die Stunde der Abrechnung mit ihm herannaht. Unser Heiser dank gebührt in erster Linie unseren tapferen Truppen und ihren siegreichen Führern im Osten, die in erbitterten monatelangen Kämpfen Uebermensches geleistet haben. Aber auch unserer tapferen Krieger im Westen wollen wir gedenken, die eine Mauer gezogen haben vom Meer bis zu der Schweizer Grenze, durch die sie keinen Mann durchgelassen haben, trotz der übermächtigen Angriffe der Gegner. Der Vorbezug für den Sieg im Osten windet sich auch um ihre Namen. In den freudigen Dank und Jubel um den Sieg mischt sich die Trauer um die Opfer, um die Toten, die ihr Leben haben lassen müssen auf fremder Erde. Die Trauer ihrer Hinterbliebenen ist die Trauer des ganzen deutschen Volkes. Den Dank für die Opfer, die sie uns gebracht haben, können wir nicht besser zum Ausdruck bringen, als daß wir das Gelübnis erneuern, daß es unsere heiligste Pflicht ist, für die Witwen und Waisen zu sorgen. Deutschland und seine Verbündeten können zu Beginn des zweiten Kriegsjahres siegesgewisser denn je in die Zukunft blicken, in die Zukunft, die deutscher Auktur und deutscher Gerechtigkeit die Stellung unter den Völkern einräumen wird, die deutscher Kultur und deutscher Gerechtigkeit zukommt. Alles Gute und Schöne, das ein Deutscher nur empfinden kann, lassen wir in dem Dank zusammen an unseren geliebten Kaiser, den obersten Kriegsherrn und an das herrliche deutsche Volk in Waffen. Unser geliebter Kaiser und unsere tapferen Soldaten an der Front, hurra, hurra, hurra.

Begeistert fiel die Menge ein, und brausend erklang sodann das deutsche Lied "Deutschland über Alles" aus aller Munde. Die Sängervereinigung brachte darauf "Das deutsche Lied" von Rastwoda zum Vortrag, wonach die Kapelle ein aus vaterländischen Weisen zusammengesetztes Musikstück "Deutschlands Erhebung" von Niccius spielte. Mit dem Kaiserlied "Heil dir im Siegerkranz" fand die erhebende Feier einen würdigen Schluß. Noch lange wachte es in den Straßen auf und ab, bis die gewaltige Menschenmasse, die an der Feier teilgenommen, sich aufgelöst hatte, und erst nach Mitternacht kehrte die gewohnte nächtliche Ruhe in der Stadt ein.

Auch im Kurhause fand gestern nachmittags eine begeisterte Kundgebung statt, als die Freundschaft von der Einnahme Warschaws eintraf. Die Militärkapelle unter Leitung des Musikleiters Haberland hatte gerade ein vaterländisches Tongemälde mit Schlachtenmusik zum Vortrag gebracht, das mit seinen Weisen von begeisterter und ständender Wirkung so recht zu der allgemeinen Siegesfreude paßte. Unendlich Jubel erfüllte den weiten Garten und die Kapelle mußte dem stürmischen Verlangen folgen und noch einige vaterländische Musikstücke zum Vorne gehen. — Wie die Kurverwaltung mitteilt, findet am Sonntag, den 8. August, abends 8 Uhr, zur Feier der Eroberung von Warschau, bei aufgehobenem Abonnement, ein vollständiger Abend mit großem Feuerwerk und Doppelkonzert, ausgeführt von dem hiesigen Kurorchester unter Leitung des Kurkapellmeisters Herr Hermann Traver und dem Musikkorps des Ersatzbataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80 unter Herrn Musikmeister Haberlands Leitung, im Kurgarten statt.

Personalveränderungen in der Armee. Das "Militär-Wochenblatt" meldet: Rimmel (Wiesbaden) im Inf.-Reg. Nr. 17 zum Leutnant d. Reserve, 1. Aufgeb. befördert.

Die Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen, welche als Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit zum Jahrestage des Kriegsbegins dem Kaiser überreicht werden sollte, hat die vierte Million überschritten. Der Kaiser hat sich mit lebhafter Freude bereit erklärt, die Spende anzunehmen. Da der Kaiser jedoch zurzeit durch die kriegsrechtlichen Ereignisse vollständig in Anspruch genommen ist, hat er die Kaiserin gebeten, die drei Damen des Hauptauschusses, welche die Guldigung anregt und die Sammlung geleitet haben, zu empfangen, die Guldigungsschrift der Spende entgegenzunehmen und ihm alsdann zu übermitteln. Die Audienz bei der Kaiserin wird um die Mitte des August stattfinden.

Wiesbaden an Kriegsgefangene in England. Nach einer Mitteilung des Prisoners of War Information Bureau in London sind Wiesbadener Briefe für deutsche Kriegsgefangene vielfach infolge ungenügender Verpackung in sehr schlechtem Zustande an ihr Ziel gelangt, so daß die darin enthaltenen Gegenstände verderben oder zerbrochen den Adressaten ausgehändigt werden mußten. Es wird aber den Absendern von Wiesbaden für deutsche Gefangene in England empfohlen, für möglichst sorgfältige Verpackung Sorge zu tragen, am besten die Gegenstände in Sackleinwand oder ähnliche haltbare Stoffe einzunähen.

Tagung des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes.

Wiesbaden, 6. Aug.

Im Sitzungssaal der Stadtverordneten tagten heute die Geschäftsführer und Verwalter öffentlicher Arbeitsnachweise des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes. Der Vorsitzende, Geh. Rat Dr. Freidert Heibrich eröffnete die Sitzung, die von etwa 50 Damen und Herren besucht war und begrüßte die anwesenden Vertreter der Staats- und Gemeindebehörden: Regierungspräsident Dr. von Reiter, Landesoberamtmann Kregel, die Vertreter des hiesigen Ministeriums des Innern in Darmstadt, drei Vertreter der Landesversicherungsanstalten in Darmstadt und Gießen, den Vertreter der Landeszentrale für das Königreich Württemberg, den Vertreter des Arbeitsnachweisverbandes für das Königreich Sachsen, sowie als Vertreter des Magistrats von Wiesbaden Bürgermeister Travers und Stadtrat Reiter. Bürgermeister Travers hielt die Versammlung in Wiesbaden willkommen namens des Magistrats und des Oberbürgermeisters und wünschte den Verhandlungen vollen Erfolg. Er erinnerte daran, daß den Arbeitsnachweisen gerade nach Friedensschluß eine große Aufgabe bevorstehe. Der Vorsitzende teilte sodann mit, daß sich etwa 10 bis 12 Mitglieder im Felde befinden. Des Mitteldeutschen Valentin Kopp, das auf dem Schlachtfeld gefallen, wurde in stiller Ehrung gedacht.

Es erhielt sodann das Wort der Berichterstatter Dr. Schlotter-Frankfurt zu seinem Bericht über die Arbeitsnachweismassnahmen der Arbeitsnachweise mit besonderer Berücksichtigung der Arbeitslosenziffer für die heimkehrenden Krieger. Der Redner schilderte mit großer Ausführlichkeit die bisherige Tätigkeit des Verbandes und seine Bemühungen, die Einrichtung immer weiter auszubauen. Beson-

der Betrachtung schenkte er den großen Aufgaben, die noch bevorstehen, um es zu erreichen, daß die Arbeitsvermittlung immer mehr zentralisiert werde. Was besonders mühe die Großindustrie dazu bestimmt werden. Bei Einstellung von Arbeitskräften sich der Arbeitsnachweise zu bedienen.

Gewerkschaftsbeamter Daele-Wiesbaden gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Reichsregierung durch eine Gesetzgebung die Arbeitsvermittlung regeln möge. Er fordert auf allgemeine Mitarbeit in diesem Sinne auf und erinnert an die großen Schwierigkeiten, die sich ergeben werden, wenn es gilt, die Arbeitslosen nach dem Kriege unterzubringen, und daß diese Schwierigkeiten nur überwunden werden könnten, wenn die Arbeitsvermittlung zentralisiert ist auf geschickter Grundlage.

Walzer, Geschäftsführer des Ausschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge, sprach über die Mitwirkung der öffentlichen Arbeitsnachweise bei der Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Er wies darauf hin, daß die erste Aufgabe zur Unterstützung der Kriegsbeschädigten dem Staat zufällt, teils indem die Beschädigten wieder förderlich erwerbsfähig gemacht, teils indem ihm eine Rente zugesichert wird. Dann entzieht aber weiter noch die Pflicht, die beschädigten Arbeiter möglichst dem alten Beruf wieder auszuführen, oder wenigstens einem Beruf, der ihn noch innerlich auf die Dauer befriedigt. Es muß darauf gesehen werden, daß der Beschädigte nicht aus seinem Beruf heraus heruntersinkt, sondern daß er in seinem Beruf möglichst noch zu bleiben vermag. Solche, die mit inneren Krankheiten aus dem Felde heimkehren, müßten erst gründlich ausbehandelt werden, ehe man ihnen eine Arbeit vermittelt, denn es würde schwer fallen, für diese eine Arbeitsstelle zu finden. Eine große Aufgabe wird es einige Jahre nach Friedensschluss der Fürsorge für Kriegsbeschädigte erwachsen, wenn die Industrie erst in größerem Umfang ihre Tätigkeit wieder aufnimmt und erhöhte Ansprüche an die Arbeitskräfte stellt. Der Redner schloß schließlich, was bisher schon in der Organisation der Fürsorge und Arbeitsvermittlung getan wurde, und was noch zu tun bleibt, und gab dem Wunsch Ausdruck, daß neben dem militärischen und dem wirtschaftlichen Sieg nun noch der weitere Sieg beschleunigt werden möge, es fertig zu bringen, daß die Zukunft derjenigen gesichert ist, die ihre geliebten Glieder dem Vaterland zum Opfer gebracht haben.

Schott-Frankfurt vom Metallarbeiter-Verband sprach dafür, daß die Kriegsbeschädigten-Fürsorge nur dann zu einem befriedigenden Erfolge führen könne, wenn alle Kreise, Arbeitgeber und Arbeitnehmer Hand in Hand gehen. Es komme nicht darauf an, in der Stellenvermittlung möglichst Rekordziffern zu erreichen, als vielmehr das Augenmerk darauf zu richten, daß die Arbeitsbedürftigen auch zweckmäßig untergebracht werden, und daß vor allem keine Preisdrückerei in der Lohnfrage Platz greife.

Es entspann sich nach einer Aussprache über die Einrichtung der Arbeitsvermittlungsstellen und was noch zu erreichen ist, wobei auch der Vertreter des Ministeriums in Darmstadt Mitteilungen darüber machte, was bis jetzt im Großherzogtum Hessen in dieser Beziehung geschehen ist.

Darauf erwiderte Fr. v. Mone, die Vorsitzende der Stadt. Arbeitsvermittlungsstelle Casseler Frauenvereine, einen umfangreichen, mit statistischen Berichten versehenen Bericht über die weibliche Stellenvermittlung und über die Aufgabe der öffentlichen Arbeitsnachweise bei der Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte, insbesondere der Frauen von Kriegsteilnehmern und Kriegerverwunden. Es war aus diesem Bericht zu ersehen, daß die Vermittlungsstelle Cassel es im weitesten Sinne sich angeeignet hat, nicht nur die weiblichen Arbeitskräfte möglichst gut unterzubringen, sondern auch in deren Handfertigkeitsausbildung sowie in der sozialen Fürsorge das denkbar Beste zu tun. Die Rednerin wies auch auf den Umstand hin, daß eine eingehende Betrachtung, daß während des Krieges viele Frauen an Arbeiten herangezogen wurden, die bisher von Männern versehen wurden. Es ist aber auch da die Beobachtung gemacht worden, daß die Fabriken meistens ihre Arbeiterinnen nicht durch die Arbeitsvermittlungsstellen suchen, wodurch sich manche Unzulänglichkeiten ergeben, die schädlich auf den Arbeitsmarkt einwirken. Die weiblichen Arbeitsvermittlungsstellen wollen ihre Vermittlungstätigkeit nicht nur den Dienstboten widmen, sondern immer mehr den industriellen Arbeiterinnen ihre Aufmerksamkeit schenken und auch eine Berufsberatung mit der Arbeitsvermittlung verbinden.

Daele-Wiesbaden hatte den Wunsch, daß die Arbeitsvermittlungsstellen der Frauenvereine mit den Berufsvermittlungsstellen der Frauenvereine mehr Näherung nehmen möchten und auch der Eigenart der Arbeitsfrauen mehr Verständnis entgegenbringen möchten.

Dr. Schlotter-Frankfurt sprach Worte der Anerkennung für das, was bisher auf dem Gebiete der weiblichen Arbeitsvermittlung geleistet wurde, und zeigte, welche große Aufgaben noch in dieser Beziehung bevorstehen, weil es naturgemäß viel schwieriger ist, die Stellenvermittlung der Frauen in gleicher Weise auszubauen, wie es bei den männlichen Arbeitern bisher der Fall war.

Zum Schluß beschloß man sich noch eingehend mit Fragen aus der Praxis. Es wurde Bericht erstattet über den Arbeitsmarkt-Anzeiger und die Basen-Anzeige des Arbeitsnachweisesverbandes, man unterließ sich über praktische Winke für die Benutzung der Basen-Anzeiger, über die gemachten Erfahrungen und etwaige Verbesserungsvorschläge, über die vom Verbande am 1. August eingerichtete Anzeigebörse für Arbeitsnachweise, sowie über die Art des Zusammenwirkens der öffentlichen Arbeitsnachweise mit den nichtöffentlichen Arbeitsnachweisen und sonstige Fragen geschäftlicher Natur.

Kassau und Nachbargebiete.

1. Bad Homburg, 5. Aug. Bürgermeisterverfassung. Unter dem Vorsitz des Landrats v. Bernus fand im Kreishause eine Versammlung der Bürgermeister des Oberaunuskreises statt, in der die Maßnahmen zur Getreideversorgung der Kreiseingekessenen beraten wurden. Zu dieser Frage hatte der Kreisbauverein bereits vor einigen Tagen beschloffen, die Selbstversorgung des Kreises zu übernehmen. In einem eingehenden Vortrag erläuterte der Vorsitzende den Wert der Selbstversorgung und die Ergebnisse im Kreise für 1915. Für den Oberaunuskreis reicht die eigene Ernte nur sieben Monate; nur auf diese Zeit erstreckt sich auch die Selbstversorgung. In der Aussprache wurde von verschiedenen Seiten gewünscht, daß angeht die guten Ernte eine Herabsetzung der Mehlpreise im Kreise eintritt, da der Brotpreis (drei Pfund für 64 Pf.) im Vergleich zu Nachbarkreisen sehr hoch sei. Ferner wies man auf die eintretende Knappheit des Hafers hin und empfahl, Ersatzfuttermittel schon jetzt zu beschaffen, um vor späteren Ueberrassungen gesichert zu sein. Mit einem zusammenfassenden Ueberblick über das Ergebnis der Sitzung schloß der Landrat die Verhandlungen.

2. Bad Homburg, 6. Aug. Jugendliche Einbrecherin. Ein fünfzehnjähriges Mädchen aus Frankfurt legte in der Nacht zum Donnerstag in die Wohnung eines Herrn ein und raubte dieselbe, während er schlief, die Geldbörse mit 80 Mark Inhalt aus dem Beinkleide. Dann drang die Eindringlerin im gleichen Hause bei einer

Dame ein und wollte gleichfalls die Wertgegenstände. Die Dame machte aber auf, ließ sich aber von der Diebin, die vorgab, wegen Obdachlosigkeit hier eingedrungen zu sein, beruhigen. Das Mädchen begab sich dann in eine Nachschloffe und legte sich hier in einem Kleiderkasten zum Schlaf nieder. Hier fand man die Diebin gestern früh und verhaftete sie.

3. Niederreisenberg, 6. Aug. Tüchtige Schmiedelingsjäger. Im Zeitraum von zwei Wochen sammelte die hiesige Schuljugend in der Gemarkung nahezu 12000 Kofelweilnagel.

4. Bad Ems, 5. Aug. Kriegerdank. Heute Vormittag um 9 Uhr fand in der Kolonnade des Kurgartens in Anwesenheit der Mitglieder der Kurkommission, der städtischen Körperschaften, Vertretern des Roten Kreuzes und einer großen Menge Einheimischer die Uebergabe des zur Nagelung bestimmten Eisernen Kreuzes statt. Der Laudant v. Kayser, geborene in einer fernigen Ansprache des ersten Kriegsjahres, was es uns gebracht und was wir erhoffen, und Uebergab das große Eiserne Kreuz der Stadt, die ihm im Museum später einen Ehrenplatz anweisen wird. Schon am ersten Tage sind recht viele Nagelungen erfolgt. Der Erzeuger der Verwundeten Kreuzen heute wieder zwei Ehre unter der Leitung des als Verwundeter hier weilenden Kapellmeisters Wirth als Vorkämpfer in sehr wirkungsvoller Weise vor. Mitglieder der Kurkapelle intonierten die Nationalhymne.

5. Frankenberg a. d. Oder, 6. Aug. Verhaftung. Aufsehen erregt die Verhaftung des seit einiger Zeit in dem nahe Amtshausen Böhler als Arzt tätigen Herrn Reugebauer. Auf Grund gefälschter Papiere war Reugebauer, der kein approbierter Arzt sein soll, die Vertretung des bisherigen Arztes vom Kreisverband übertragen worden. Wie die „Westfälische Landeszeitung“ berichtet, hat sich Reugebauer auch andere Verfehlungen zuschulden kommen lassen.

6. Mainz, 6. Aug. Ablehnung verkürzter Verkaufszeit. Das Gouvernement der Festung Mainz hat dem Beschlusse der Mainzer Stadtverordneten auf Einführung des allgemeinen Ladenschlusses in den Geschäften der Nahrungsmittelbranche sowie einer Mittagspause von 1 bis 2 Uhr in den gleichen Geschäften seine Zustimmung versagt, nachdem sich die Mainzer Handelskammer, gestützt auf Beschlüsse ihrer Reichsanwaltschaft, in einem ausführlichen Gutachten entschieden im Interesse des Kleinhandels gegen die geplante Neuerung ausgesprochen hatte.

7. Gonsenheim, 6. Aug. Eine Familie von Lehrern. Der im Dienste des Vaterlandes ertrunkene Lehrer Gottfried Weber von hier entsamte, wie wohl weitere Kreise interessieren dürfte, der ältesten Besitzlichen, ja wohl gar der ältesten Lehrfamilie in ganz Deutschland. In ununterbrochener Reihe sechsbereitete die Vorfahren Webers durch viele Generationen hindurch in Hessen das Amt eines Volksschullehrers. Welt über hundert Jahre zurück reicht die Chronik dieser alten, ehrenwürdigen Lehrfamilie. Der Vater des verunglückten jungen Lehrers war vor wenigen Jahren als Lehrer in Mainz. Mehrere Geschwister des letzteren wirken noch heute als Lehrer in verschiedenen Besitzlichen Gemeinden. Der Großvater war ein ganzes Lebensjahr hindurch Lehrer in Ober-Olm, wo auch seine Vorfahren durch mehrere Generationen hindurch als Lehrer wirkten.

8. Frankfurt, 6. Aug. Verschiedenes. Der gewaltige Brand im Brückentempel der Kohlenhandlung Waller u. Simeing wurde am Mittwoch Nachmittag nach sechshundert Stunden durch die Feuerwehre gelöscht. Obwohl ein erheblicher Teil der Vorräte durch einen elektrischen Brand zerstört werden konnte, verbrannten doch etwa 6000 bis 7000 Zentner. Die Stadtverordnetenversammlung wählte anstelle des zurückgetretenen Stadtrats Zimmer den Großkaufmann Paul Fuld a. Bruder des Dichters Ludwig Fuld a. mit 20 Stimmen zum Stadtrat. Für diesen stimmten die Fortschrittler, die Nationalliberalen und das Zentrum. Der sozialdemokratische Gegenkandidat, Gewerkschaftsbeamter Weidner, erhielt 14 Stimmen. Die Versammlung schloß den Bau einer neuen Mittelschule im Buchwalde ab. Diese Entscheidung ist insofern von grundsätzlicher Bedeutung für die künftige Entwicklung des Frankfurter Schulwesens, als man in der Debatte sich darüber einig wurde, daß nach dem Kriege in der Unterstufe für das gesamte Schulwesen die Volksschule anzuerkennen sei (Reichsschulsystem Reichsleiter, München).

9. Drebach, 6. Aug. Immer wieder schamlose Weiber. Der Bürgermeister erhielt folgende Bekannmachung: „Kaum sind vierzehn Tage vergangen, seitdem die von der Stadtverwaltung für die landwirtschaftlichen Arbeiten der Bevölkerung angenommenen Arbeitsgesetze in der Bevölkerung eingetroffen sind, und schon wird auch hier darüber Klage geführt, daß sich weibliche Personen an Kriegsgesangenen herandrängen und mit ihnen anzuhändeln versuchen, und zwar auch in späten Abendstunden. Die Schamlosigkeit solcher Weibspersonen verdient allgemein höchste Verurteilung. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, schon heute, und zwar auf Ersuchen der Kommandantur, zu erklären, daß die Namen solcher schamloser Weibspersonen, die mit Kriegsgesangenen anzuhändeln oder gar mit ihnen in Verbindung zu treten suchen, veröffentlicht werden, damit sie der allgemeinen Verachtung preisgegeben werden.“

Gericht und Rechtspflege.

10. Am 25 Pfennig. Aus Marburg wird uns berichtet: Einem Reisenden, der vom Südbahnhof aus mit einer Fahrkarte vierter Klasse nach Gießen einen Wagen dritter Klasse bestiegen hatte, verurteilte das Schöffengericht wegen Schädigung des Bahnbesitzers zu sieben Tagen Gefängnis. Die Schuldbehauptung, daß er den Wagen vierter Klasse nicht mehr habe erreichen können, wurde für widerlegt erachtet.

11. Das erlaubte Hundegeschell. Aus Frankfurt wird uns geschrieben: Ueber ein halbes Duzend Herrenloser Hunde, denen der zweite Hundehubverein in seinen Geschäftsräumen allmählich Obdach gab und die allmählich fürchterlich heulten und bellten, ärgerte sich ein Nachbar naturgemäß derart, daß er bei der Postals-Anzeige erkrankte. Die Polizei beobachtete den Geschäftsführer des Vereines mit mehreren Strafzetteln über zusammen 80 Mark. Dagegen beantragte der Geschäftsführer richterliche Entscheidung. Das Schöffengericht entschied heute früh dahin, daß das Geschell von Hund in dem aus Gründen des Tiereschutzes für unbedingt notwendig gehaltenen Institut nicht „ungefährlich“ sein könne, wie der polizeiliche Strafzettel annahm. Hunde bellten nun einmal, was auch nicht immer ruhestörend sei. Und an ein wenig Hundegeschell müsse man sich in einer Großstadt schon gewöhnen. Aus diesem Grunde sprach das Gericht den Angeklagten frei. Ein für jede Stadt interessanter Urteil. — Ritterweise aber ward dem Schamlosen auf zehnjährigem Wege Gemüthsruhe; denn

das Zivilgericht verurteilte auf eine Klage des Hundehubers, in dessen Hause die Hunde bellten, den Hundehubverein zur Räumung des Grundstücks.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Neue wirtschaftliche Aufgaben.

Wie wir mitteilen können, erwägt man im Bundesrat Maßnahmen gegen die erhebliche Verteuerung der Milchereierzeugnisse entsprechend dem Vorgehen des ersten bayrischen stellvertretenden Armeekommandos, das insbesondere gegen die ganz unvernünftige Preissteigerung des Alghäuser Käses gerichtet ist. Voraussetzungslos wird es nunmehr zur Festsetzung von Höchstpreisen für ganz Deutschland kommen, wenigstens für Käse, und zwar abgestuft nach dem Fettgehalt. Im übrigen wird es, soweit der Bundesrat nicht selbst eingreift, Sache der einzelnen Behörden sein, die erforderlichen Vorschriften zu erlassen, wie es auch den selbstwirtschaftenden Gemeinden überlassen bleiben soll. Höchstpreise für Milch festzusetzen, die natürlich je nach den wirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Landesteile in verschiedener Höhe erscheinen werden. Insofern wird der Zeitpunkt dafür erst gekommen sein, sobald die neue Ernte vorliegt wird. In der nächsten Zeit wird sich der Bundesrat auch schlüssig machen über die Bedingungen für die Einfuhr rumänischer Getreides nach Deutschland. Wir wir hören, wird die Einfuhr ausschließlich in die Hände der unter Reichskontrolle stehenden deutschen Zentraleinkaufsgesellschaft gelegt werden, um die unsoliden Elemente, die sich in den realen Getreidehandel zu dessen Schonen während der Kriegszeit eingeschlichen haben, von diesem Geschäft fernzuhalten.

Die höchsten Preise für Schlachtvieh.

Aus Frankfurt wird uns vom geistigen Schlachtviehmarkt gemeldet: Nicht für möglich sollte man es halten, daß die hohen Schweinepreise, welche erst am Montag von 125 Pf. auf 160 Pf. stiegen, abermals in die Höhe gegangen sind, und zwar zeigte die heutige amtliche Notierung für vollfleischige von 80-100 Kilo Lebendgewicht 160-165 Pf. und solche unter 80 Kilo Lebendgewicht 150-162 Pf. pro Pfd. Schlachtgewicht. Die dritte und vierte Qualität (vollfleischige 100-120 Kilo Lebendgewicht) kosteten 160-165 Pf. Es bedeutet dies ein Emporschnellen der Preise für erste, dritte und vierte Qualität um 2-5 Pf. und bei der zweiten Sorte 7 bis 9 Pf. Solch hohe Preise waren für Schweinefleisch noch nie da. Nur einmal am 31. Mai hatten wir 100 Pf., von da an schwanken die Preise und gingen herunter, u. a. bis auf 140 Pf., um wieder zu steigen bis auf die heutige Höhe. Auch Kälber liegen auf dem geistigen Hauptfahrlagermarkt um (2. Qualität) 5-19 Pf., (3. Qualität) 7 Pf. und geringe Mast- und Saugfäher um 3-7 Pf. pro Pfund Schlachtgewicht. Auch hier sind die höchsten Preise, welche je gefordert, heute gezahlt worden. Ja, geringe Saugfäher wurden mit 98-102 Pf. gezahlt. Ein Preis für den Anfang August vorigen Jahres die beste Kälber behandelt wurden, nämlich 62-64 Pf. beste Kälber 86-103 Pf. und Schweine kosteten 62-64 Pf. beste Sorte das Pfund Schlachtgewicht. Nur Schafe sanken im Preise, und zwar von 128-130 Pf. auf 120-128 Pf. pro Pfund Schlachtgewicht. Und trotz dieser steigenden Preise und dem bedeutenden Kälberantrieb von 20 Stück, das sind 600 Tiere mehr als am Montag, war überall lebhaftes Geschäft und wurde der Auftrieb geräumt. Ja, der Schweineantrieb genügt nicht einmal der Nachfrage. Nach all diesem müssen wir auf weiteres Steigen der bereits jetzt unerschwinglichen Preise, gefast sein. — Wenn der Zwischenhandel so riesige Preise macht, wäre es von Interesse, zu erfahren, was der Fächler, der Landwirt für sein Vieh bekommt. Es unge durchaus gegen das Wohl des Volkes und des Staates, einer Klasse von Gemerbetreibenden, die nicht produktiv, sondern nur zwischenhändlerisch, also gewissermaßen vermittelnd tätig ist, unverhältnismäßige und ohne entsprechende Arbeit entstandene Gewinne zuzugestehen. Jeder Art von Wucher muß jetzt rückwärts entgegengetreten werden.

Die Leipziger Geislichen gegen den Lebensmittelwucher.

Nachdem die Zunahme des Lebensmittelwuchers bereits die sächsische Regierung zu Maßnahmen veranlaßt hat, haben die Geislichen in Leipzig eine Versammlung abgehalten, auf deren Tagesordnung die Frage des Lebensmittelwuchers stand. Es wurde eine Entschließung angenommen, worin es heißt: Die unter Vorsitz der beiden Superintendenzen in Leipzig versammelten über 80 Geislichen von Leipzig-Stadt und Leipzig-Land fordern jedermann auf, es als Gewissenspflicht anzusehen, dem Wucher mit Lebensmittel nachdrücklich entgegenzutreten und insbesondere die diesbezüglichen Maßnahmen mit allen Mitteln zu unterstützen.

Vollwirtschaftlicher Teil.

Obst- und Gemüsemärkte.

Am 5. August erzielten in Nieder-Jungelheim der Zentner Stachelbeeren 20 M., Reineislauden 16-20 M., Pfirsiche 55-65 M., Mirabellen 20-30 M., Frühbirnen 8-22 M., Frühäpfel 9-16 M., Frühweiden 10-22 M., Pflaumen 10-25 M., Tomaten 25-36 M., in Heide bei der Zentner Stangenbohnen 16-18 M., Frühbirnen 11-18 M., Mirabellen 30-32 M., Reineislauden 20-22 M., Frühweiden 15-16 M., Sommeräpfel 16-18 M., in Böhler der Zentner Reineislauden 18-20 M., Birnen 10-18 M., Frühweiden 10-12 M., Pfirsiche 60-70 M., Äpfel 10-12 M., in Stuttgart der Zentner Birnen 14-25 M., Pfirsiche 30-45 M., Äpfel 15-25 M., Himbeeren 45-48 M., Zwetschen 18-20 M., Preiselbeeren 30 M., Heidelbeeren 32 M., Tomaten 35 M., Kalläpfel zum Einlofen 4-5 M., Bohnen 17-18 M., neue Kartoffeln 9 M., Zwiebeln 25 M., 100 Einmachgurken 65 Pf., in Reich der Zentner Zwiebeln 30 M., Äpfel 30 M., Birnen 12-20 M., Mirabellen 28 M., Spinat 25 M., Tomaten 40 M., grüne Bohnen 20-30 M., Erbsen 20 M., in Oberkirch (Baden) der Zentner Pflaumen 12 M., Frühbirnen 6-12 M., Frühäpfel 12 M., in Limburg der Zentner Himbeeren 45 M., Äpfel 10-25 M., Birnen 10-25 M., Aprikosen 50-70 M., Reineislauden 35-40 M., Mirabellen 35-40 M., Tomaten 50-60 M., Zwetschen 30-40 M., Zwiebeln 30-35 M., Schneeböhen 15-20 M., Erbsen 25-30 M., Pflaumen 20-30 M.

Schriftleitung: Hermann Gröbner. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Gröbner; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Eizenberg; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diebel; für die Anzeigen: Carl Köpcke; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung: K. H. Köpcke & Co.

Danksagung.

Für die mir in so reichem Masse erwiesene warme, wohltuende Teilnahme an meinem schweren Verlust, ganz besonders für die Worte aufrichtiger Verehrung für meinen geliebten Entschlafenen, auch für alle Blumengaben, sage ich meinen und meiner Kinder tiefempfundenen Dank.

Anna Kalle geb. Kerdyk.

Wiesbaden, August 1915.

2350

Am 31. Juli wurde der Begründer unseres Vereins, unser Ehren- und Ausschussmitglied

Herr Geh. Regierungsrat

Professor Dr. Kalle

durch den Tod abgerufen.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen allzeit eifrigen Förderer des gemeinnützigen Wirkens unserer Ortsgruppe, einen weisen Berater, ein edles Vorbild treuer Pflichterfüllung. Er war der Stolz unseres Vereins. Sein Andenken werden wir stets in hohen Ehren halten.

Wiesbaden, den 4. August 1915.

Der Ausschuss des Volksbildungsvereins zu Wiesbaden. 2351

Trauer - Drucksachen

werden innerhalb kürzester Zeit — in eiligen Fällen innerhalb 2 Stunden — geliefert von der Buchdruckerei der

Wiesbadener Verlags - Anstalt

Bismarckring 29. Nikolausstrasse 11. Mauriliusstr. 12.

In unser Handelsregister A. ist heute bei der Firma S. R. von Lohr in Barmen folgendes eingetragen worden: Die Firma hat ihren Sitz nach Wetzlar verlegt. Die Zweigniederlassung in Wetzlar besteht nicht mehr. Die Firma lautet daher: S. R. von Lohr in Wetzlar. Wetzlar, den 2. August 1915. Königlich-Königliches Amtsgericht.

Die in unserem Handelsregister eingetragene, nicht mehr bestehende Firma V. C. Bausch in Dornborn (Inhaber Johanna und Heinrich Bausch) soll von amtswegen gelöscht werden. Die Inhaber der Firma oder deren Rechtsnachfolger werden aufgefordert, ihren etwaigen Widerspruch gegen die Löschung der Firma bis zum 4. Oktober 1915 geltend zu machen. Dornborn, den 4. Juni 1915. Königlich-Königliches Amtsgericht.

Schützengräben

gegenüber dem Bahnhof.

Besichtigung:

Werktags nur nachmittags von 3 bis 8 Uhr und Sonn- und Feiertags vormittags von 9¹/₂ bis 12¹/₂ und nachmittags von 3 bis 8 Uhr.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden

Der geschäftsführende Vorsitzende Krebs, Generalleutnant i. D. 1430

Bekanntmachung

über die Verwendung von Benzol u. Solventnaphtha sowie über Höchstpreise für diese Stoffe.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 (G. S. Z. 4511f.), des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. Z. 516), der Bekanntmachung betreffend Änderung dieses Gesetzes vom 2. Januar 1915 (R. G. Bl. Z. 25) und der Bekanntmachung über Vorratserhebung vom 2. Februar 1915 (R. G. Bl. Z. 54) wird hiermit verordnet:

§ 1. Dieser Verfügung unterliegen

nicht nur gereinigtes oder ungerinigtes Benzol bzw. Rotorenbenzol oder Mischungen dieser mit gereinigtem oder ungerinigtem Benzolhomologen, sondern auch Betriebsstoffe, die hergestellt sind aus Rotorenbenzol, Petrolöl und der Feerddestillation, Vorlaufölen von der Destillation von Teeren, sogen. Kohlenwasserstoff aus den Delagationsstätten, wie überhaupt alle benzolhaltigen Körper, die aus Prozessen vorwiegend petrogener Entstehung, gleichgültig, ob sie unter ihrem wissenschaftlichen oder technischen Namen od. unter Pseudonymen in den Handel gebracht werden.

§ 2. Dieses Benzol darf nur in entzolltem Zustande

verkauft, geliefert und verbraucht werden. Zum Bezug und Ankauf von zollpflichtigem Benzol sind allein berechtigt:

- 1. Chemische Fabriken, welche das Benzol zur Herstellung von Benzolderivaten für die Deeresverwaltung verwenden;
- 2. Destillationen, die sich verpflichten, das Benzol gemäß dieser Bestimmung zu entzollen und das Zolllös an die Kriegsdienststellen-Alt.-Gel., Berlin, abzugeben.

Soweit mit den vorhandenen Apparaten eine vollständige Zolllösung nicht möglich ist, muß jedoch mindestens der Zolllösungsgehalt so weit herabgesetzt werden, daß er in der Verbrauchsleistung höchstens 1/1000 des Benzolgehalts ausmacht, gleichgültig, ob es sich um ein reines Benzol-Gemisch oder um ein Gemisch mit dritten oder weiteren Komponenten handelt.

Einer Benzol-Gewinnungs- oder Reinigungsanstalt, der es nachweislich durchaus nicht möglich ist, diese Vorschrift zu erfüllen, oder die sich andererseits nicht, die Entzollung in der vorgeschriebenen Weise ausführen zu lassen, kann durch die Inspektion des Kraftfahrzeugwesens in Berlin-Schöneberg eine Ausnahme gestattet werden.

§ 3. Das Benzol von der in § 2 gekennzeichneten Beschaffenheit darf in letzter Hand nur geliefert werden:

— soweit nicht das Kriegsministerium oder in seinem Auftrag die Inspektion des Kraftfahrzeugwesens durch Sondererlaß darüber verfügt hat oder verfügen wird —

- a) an chemische Fabriken (Farbwerke), soweit es nachweislich zur Herstellung von Benzolderivaten für die Deeresverwaltung dient;
- b) an landwirtschaftliche, staatliche oder kommunale Betriebe, wenn es nachweislich als Rotorenbetriebsstoff (jedoch nicht für Kraftwagen) zu landwirtschaftlichen, staatlichen oder kommunalen Zwecken benutzt wird;
- c) an gewerbliche Betriebe als Rotorenbetriebsstoff sowie allgemein als Kraftwagenbetriebsstoff, jedoch nicht über rund 15 v. D. der Erzeugung bzw. der den Vorkältern und Verkaufsstellen von den Gewinnungsanstalten gelieferten Mengen;
- d) an die Erzeuger zum Selbstverbrauch in dem Erzeugungsbetrieb in Mengen, die auf Grund zu stellender Anträge von der Inspektion des Kraftfahrzeugwesens festgestellt sind.

§ 4. Das unter 3b fallende Benzol darf auf Wunsch der Empfänger, soweit der Vorrat reicht, ungemischt, sonst in Form von Benzolgemischen, insbesondere als Benzolspiritus, das unter 3c fallende nur in Form solcher Gemische verabfolgt werden, und zwar ohne Freigabelchein.

Benzol-Spiritus darf nur hergestellt werden: für Zwecke des § 3b aus 70 Gewichtsteilen Benzol und 30 Gewichtsteilen Spiritus, für Zwecke des § 3c aus 25 Gewichtsteilen Benzol und 75 Gewichtsteilen Spiritus.

Jede andere Mischung bedarf der besonderen Genehmigung der Inspektion des Kraftfahrzeugwesens, auf deren Vorkaution die unterzeichnete Behörde jeweilig einen bestimmten Höchstpreis für die Mischung festsetzen wird.

Für Zwecke des § 3d darf Benzol von Besitzern, die es ihrerseits von dritten Personen erworben haben, nur insoweit abgegeben werden, als die zulässige Menge von 15 v. D. der Erzeugung nicht bereits von früheren Besitzern für den bezeichneten Zweck verwendet worden ist und letztere dies ausdrücklich bescheinigt haben.

§ 5. Solventnaphtha und Xylol dürfen, soweit sie nicht dazu dienen, das Benzol fälschlicherweise zu machen, in letzter Hand nur an solche Verbraucher abgegeben werden, die diese Erzeugnisse nachweislich zur Erfüllung mittelbarer oder unmittelbarer vorliegender Deeresaufträge brauchen.

§ 6. Benzol (§ 1 2), Solventnaphtha und Xylol sind ohne Voraus dem Verbraucher anzuführen und dürfen nicht länger als höchstens einen Monat auf Lager gehalten werden. Mengen, die nach dieser Frist nicht abgesetzt oder vom Verbraucher nicht an-

gefordert worden sind, müssen der Inspektion des Kraftfahrzeugwesens angesetzt werden, die hierüber weitere Verfügung treffen kann.

§ 7. Höchstpreise.

a) Die nach dem Entzollen verbleibenden Benzole oder seine Homologen oder deren Mischungen mit zollfreien Fraktionen anderer Benzolhomologen oder anderer Körper und Stoffe, gleichviel unter welchem Namen und unter welcher Zusammenfassung sie geliefert werden, dürfen den Verbrauchern (letzte Hand) nicht zu höheren als den unter b angegebenen Preisen verkauft werden. Die Preisabstufung für Rein- und Rohware ist innerhalb der hier genannten Höchstpreise dem Handel selbst überlassen, ebenso die Preisfestsetzung des Handels unter sich. Jedoch darf für Handelsbenzol, Solventnaphtha I und II und Xylol (nicht sogenannte Roh- und Reinware, die im Werte unter bzw. über dieser Handelsware steht) nicht über 55 Mark für 100 Kg. ab Gewinnungsanstalt gefordert oder gezahlt werden.

b) Der Höchstpreis (letzte Hand) beträgt für:

Reintoluol	45 M für 100 Kg.
Solventnaphtha I u. II	62 M für 100 Kg.
Xylol	62 M für 100 Kg.
Benzol-Spiritus (Mischung 70 B : 30 Sp.)	67 M für 100 Kg.
Benzol-Spiritus (Mischung 25 B : 75 Sp.)	74 M für 100 Kg.

c) Dem Höchstpreise ist der heutige Spirituspreis (Großhandelspreis der Spiritus-Zentrale für vollständig vergällten Spiritus 95 v. D.) mit 58,50 M für das Dekoliter oder 71,50 M für 100 Kg. (0,8143 spez. Gewicht) zugrunde gelegt. Bei Veränderung dieses Preises erhöhen oder erniedern sich die obigen Höchstpreise für Benzol-Spiritus entsprechend, d. h. sie erhöhen oder erniedern sich um 30 oder 75 v. D. der von der Spiritus-Zentrale festgesetzten Erhöhung oder Erniedrigung des Spirituspreises für 100 Kg.

d) Die am 1. August 1915 5 Uhr morgens vorhandenen Benzolmengen dürfen von Gewinnungsanstalten und Händlern letzter Hand nicht über den bis 14. August gültigen Höchstpreis verkauft werden, selbst dann, wenn die Abgabe erst nach dem 14. August erfolgt oder der Verkaufsvertrag erst nach diesem Zeitpunkt abgeschlossen wird.

e) Diejenigen Mengen Reindenzol, Reintoluol usw., die etwa nach § 11 ausnahmsweise für pharmazeutische Zwecke freigegeben sind, unterliegen nach der Freigabe den Preisbestimmungen der Kranteiare.

§ 8. Der Höchstpreis schließt die Verbringungskosten ab, letzter Lagerstelle nicht ein; er gilt für Zahlung Bar und Zug. Wird die Zahlung getrennt, so dürfen bis 2 v. D. Zinsen für den Zeitraum berechnet werden, für welchen der Kaufpreis bestimmt ist.

§ 9. Auf Verträge, die unter den bisher geltenden Bestimmungen betreffend Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie Höchstpreise für diese Stoffe abgeschlossen oder von diesen beeinflusst worden sind, finden die Bestimmungen dieser Bekanntmachung nur insoweit Anwendung, als nach dem Zeitpunkt des Inkrafttretens keine Gemische mehr zu anderen als nach dieser Bekanntmachung zulässigen Bedingungen geliefert werden dürfen.

§ 10. Die Benzolgewinnungsanstalten haben bis zum 12. jedes Monats der Inspektion des Kraftfahrzeugwesens eine Aufstellung der im Vormonat erzeugten Mengen nach einem Muster einzureichen, das sie von der Inspektion des Kraftfahrzeugwesens in Schöneberg erhalten können.

§ 11. Ausnahmen von vorstehenden Bestimmungen, jedoch keine Herabsetzung der Höchstpreise, kann die Inspektion des Kraftfahrzeugwesens in Berlin-Schöneberg bewilligen.

Für die Auslegung der Bestimmungen ist das Reichs-Kriegsministerium (H. D., Verkehrs-Abteilung) allein zuständig.

§ 12. Mit Gefährlichkeits- bzw. Geldstrafe, auch Einziehung, wird nach Maßgabe der eingangs genannten gesetzlichen Bestimmungen bestraft, wer dieser Verordnung zuwiderhandelt, sofern nicht nach allgemeinen Strafbestimmungen höhere Strafen verbirkt sind.

§ 13. Diese Verordnung tritt mit dem 15. August 1915 in Kraft und an die Stelle der Bekanntmachung vom Nr. 2707/15, 15. 8 7 8. Die unterzeichnete Kommandobehörde bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens.

Frankfurt (Main), den 1. August 1915.

2345 Stellvertretendes General-Kommando, 18. Armeekorps.

Die amtlichen Verlustlisten

sind in unserer

Hauptgeschäftsstelle Nikolausstr. 11

sowie in den Zweigstellen
Mauritiusstr. 12
Bismarckring 29

— von Jedermann kostenlos einzusehen. —

Städtischer Fleischverkauf

in den Läden

Bleichstraße 29 — Römerberg 3 — Schulgasse 7 — Nerostraße 4

Vormittags von 8 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 8 Uhr, Sonntags geschlossen.

Preise:

Schweinebraten mager mit Beilage, per Pfd. Mt.	1.30
Schweinebraten " ohne " " "	1.70
Schweinekotelett u. Kammstück " " "	1.65
Schweinebauch ohne Zugabe " " "	1.40

Mettwurst	per Pfd. Mt. 1.60
Preßkopf	" " " 1.40
Blutmagen	" " " 1.20
Fleischwurst	" " " 1.20

Bestellungen auf Lieferungen von Fleisch ins Haus werden in den Läden entgegengenommen, sowie unter Telephonruf Nr. 490 und 1817.

Für Großabnehmer nach wie vor Telephonruf Nr. 490.

Der Magistrat.

Kriegsministerium.

Nr. 1120/8. 15. A.3.

Berlin, den 5. Juli 1915.

Ausstellung von Passierscheinen zu Reisen an die Front usw.

An die Stelle der Erlasse vom 22. Oktober 1914 (N. B. Bl. S. 372) und vom 16. Dezember 1914 (N. B. Bl. S. 441) treten folgende Bestimmungen:

A. Allgemeines.

1. Die Reisen sind auf das Äußerste zu beschränken. Sie dürfen nur in dringenden Fällen zugelassen werden. Die Ablehnung der Gesuche erfolgt ohne weitere Begründung.

2. Für einzelne deutsche Overseasangehörige oder staatliche Zivilbeamte in Uniform genügt ein schriftlicher Ausweis der vorgesetzten Stelle über Zweck, Ziel und Dauer der Reise. (Urlaubsbescheinigung, Gestellungsbescheid und dergleichen), für Offiziere ein Ausweis über die Verleihung (s. A. Goldbuch oder eine von einem Offizier unterschriebene und mit Dienststempel versehene Ausweisurkunde).

3. Privatpersonen bedürfen eines Passierscheines. Er hat nur Gültigkeit in Verbindung mit einem vollständig abgestempelten Personalausweis (Identitätsnachweis) nach Muster A oder Auslandsnach (vergl. die Kaiserliche Verordnung vom 16. Dez. 1914 — Reichs-Gesetzblatt S. 521). Der Passierschein ist nach Muster B auszufüllen.

4. Zur Ausstellung von Passierscheinen sind nach Einholung der Genehmigung der Frontdienststellen — siehe Abschnitt B Ziffer 5 — im Heimatgebiet nur berechtigt:

Die Kriegsministerien der Bundesstaaten, das Oberkommando in den Marken, der stellvertretende Generalstab der Armee, die stellvertretenden Generalkommandos, das Reichsmarineamt, der stellvertretende Admiralstab, die Stationskommandos der Nord- und Ostsee in ihren Befehlsbereichen. Im Gebiet des General-Gouvernements für Belgien sind das General-Gouvernement und die Gouvernements hierzu berechtigt.

5. Das preussische Kriegsministerium stellt Passierscheine nur auf unmittelbares schriftliches Anfordern der Reichs- und preussischen Staatsbehörden aus für solche Persönlichkeiten, die in unmittelbarem Interesse und im Dienste dieser Bedürfen reisen.

6. Dem stellvertretenden Generalstab der Armee ist die Ausstellung von Passierscheinen an Ausländer — Ausnahmen für Belgier siehe Abschnitt C —, an Vertreter der Presse, Schichtenmaler, Fotografen, Kinematographen vorbehalten. Passierscheine für Ausländer dürfen erst nach Genehmigung durch die gemäß Verfügung des Chefs des Generalstabes des Heeres vom 3. Februar 1915 — Nr. J. 15 329 — ausländischen Dienststellen ausgestellt werden. Passierscheine für Vertreter der Presse, Schichtenmaler, Fotografen und Kinematographen erst nach Einholung des Einverständnisses des Chefs des Generalstabes des Heeres (Abteilung III).

7. Ueber die Passierscheine sind von den ausstellenden Behörden Listen oder ähnliche Kontrollen sorgfältig zu führen. Die Scheine sind zu nummerieren und genau nach dem Muster auszufüllen. Nach Erledigung der Reise sind die Passierscheine der ausstellenden Behörde umgehend zurückzugeben, in der Kontrollliste unter Datumsangabe zu streichen und zu vernichten.

8. Für die Ausstellung von Passierscheinen zu Reisen überführungen ist der Erlass vom 20. Januar 1915 (N. B. Bl. S. 28) maßgebend. Anstelle des Wortes „Geldschein“ tritt das Wort Passierschein.

9. Zur Überwachung des Reiseverkehrs auf der Eisenbahn sind an Grenz- und anderen geeigneten Bahnhöfen Kontrollstationen einzurichten. Reisende, die dort ohne die erforderlichen Ausweispapiere getroffen werden, sind dem Bahnhofskommandanten zu überweisen.

B. Besondere Bestimmungen für die Ausstellung von Passierscheinen zu Reisen aus Deutschland in das Operations- u. Etappengebiet (einschließlich Elsaß-Lothringen und Luxemburg), in das Gebiet des General-Gouvernements für Belgien, nach Rußland-Polen und in den Bereich deutscher Grenzstellungen.

1. Gesuche um Ausstellung von Passierscheinen sind schriftlich an das stellvertretende Generalkommando zu richten, in dessen Bereich der Gesuchsteller wohnt, in Groß-Berlin an das Oberkommando in den Marken.

2. In den Gesuchen muß dargelegt sein:

- a) Notwendigkeit und Zweck der Reise;
- b) Reisezeit unter Berücksichtigung der Orte, die zur Erfüllung des Zwecks der Reise berührt werden müssen;
- c) Dauer der Reise unter Angabe notwendiger Aufenthaltsorte;
- d) daß sich Gesuchsteller allen im besonderen aufgeführten Bedingungen (s. A. Meldung bei Militärbehörden) unterwirft und den Passierschein nach Ablauf seiner Gültigkeit sofort persönlich oder im Einschreibebrief zurückzuliefern sich verpflichtet.

Dem Gesuch muß ein nach Muster A ausgefüllter vollständig abgestempelter Personalausweis (Identitätsnachweis) oder ein vorchriftsmäßiger Pass beiliegen sein.

3. Die stellvertretenden Generalkommandos usw. geben Gesuche, die den in Ziffer 2 angegebenen Bedingungen nicht entsprechen, zurück, bescheiden als nicht statthaft. Gesuche

- a) von Privatpersonen, die sich mit Einzelbedürfnissen zur Front oder in das Etappengebiet begibt, oder mit Ausrüstungsgütern, Lebens- und Genussmitteln Handel treiben wollen;
- b) von Ausländern, die Liebesgaben transportieren begleiten wollen;

- c) von weiblichen Angehörigen der im besetzten Gebiet einschließl. Belgien und Luxemburg lebenden Militärpersonen, falls nicht deren nachgewiesene schwere Verwundung oder Erkrankung der Grund zur Reise ist;
- d) von Privatpersonen, die aus geschäftlichen Gründen in das Operations- und Etappengebiet reisen wollen, es sei denn, daß die Gesuche von dem Kriegsministerium oder von der Heeresverwaltung befürwortet oder mit Genehmigungsvorbehalt versehen worden sind.

4. Die stellvertretenden Generalkommandos usw. prüfen die zulässigen Gesuche daraufhin, ob

- a) sie den berechtigungswirksamen Bestimmungen für den Kraftwagenverkehr und dem Gesichtspunkte seiner möglichst einschränkung entsprechen;
- b) ein besserer Reisetweg möglich ist zur Vermeidung unnötiger Berührung verschiedener Armeen usw. Bereiche und möglichen Abführung der Reise;
- c) Firmen, die einen Passierschein zur Errichtung von Zweiganstalten im besetzten Gebiet erbitten, von gutem, bestimmtem Ruf sind.

5. Für die Genehmigung geeigneter Gesuche geben die stellvertretenden Generalkommandos und die unter A 4 genannten Behörden, falls Eile geboten ist, telegraphisch, sonst mit allen Unterlagen schriftlich weiter an

- a) das südtägliche Armeekorps-Oberkommando oder die südtägliche Etappen-Inspektion oder das selbständige Generalkommando oder das Festungsaufsichtsbüro (Festungskommandantur) oder den Befehlshaber der Truppen in Luxemburg, falls nur deren Bereich in Frage kommt;
- b) den General-Quartiermeister, wenn das Große Hauptquartier oder der Bereich mehrerer Armeen, — den Oberbefehlshaber Ost, wenn dessen Bereich berührt wird.

Für Reisen nach Belgien sind die Bestimmungen des Generalgouvernements vom 1. Juli 1915 — Nr. 114 4250 — und für Reisen im Grenzverkehr mit Rußland links der Weichsel die Bestimmungen des Oberbefehlshabers Ost vom 29. April 1915 (Verordnungsblatt der Kaiserlich-Deutschen Verwaltung in Polen vom 1. Mai 1915) maßgebend.

6. Die unter 5a und b genannten Dienststellen entscheiden unter Beachtung der Verfügung des Chefs des Generalstabes des Heeres vom 3. Februar 1915 — Nr. J. 15 329 — über die weitere Behandlung des Gesuchs.

Im Falle B 4a entscheiden sie zugleich, ob die Errichtung der Zweiganstalt genehmigt wird.

Der Generalintendant des Heeres ist zu hören, falls es sich um Sachverhalte für wirtschaftliche Fragen handelt, die in das Operations- oder Etappengebiet reisen, oder wenn Reisen der unter B 3d erwähnten Art in Frage kommen.

7. Die Entscheidung wird, gebotensfalls telegraphisch, der überlegenden Dienststelle zugestellt. Die Erlaubnis muß stets folgende Punkte enthalten:

- a) für welchen Zeitraum und Weg und für welche Beförderungsmittel die Reise genehmigt wird;
- b) ob und welche Reisevorschriften dem Gesuchsteller auferlegt werden, und ob er sonst noch besondere militärpolizeiliche Bestimmungen zu beachten hat.

8. Die stellvertretenden Generalkommandos usw. bescheiden den Antragsteller und fertigen nach Rücksicht des Vordrucks den Passierschein aus. Dieser gilt auf dem bezeichneten Wege zur Durchreise durch die Gebiete aller beteiligten stellvertretenden Generalkommandos, ohne daß es deren besonderer Genehmigung bedarf.

C. Gesuche von Personen, die sich im Ausland aufhalten, zu Reisen, wie unter Abschnitt B angegeben, sind in vorchriftsmäßiger Form — s. B 2 — und in deutscher Sprache an den stellvertretenden Generalstab — Ausnahme siehe Abschnitt A — zu richten, der sie, wie unter B 3 bis 5 und 8 vorgeschrieben, behandelt. Nur der Kaiserliche Botschafter in Zernisse, die Botschaften in Haag, Brüssel, Kopenhagen, Stockholm und Rotterdam und das Generalkonsulat in Amsterdam dürfen für in Holland wohnende oder sich aufhaltende Deutsche Passierscheine nach Belgien ausstellen. Angehörige feindlicher Staaten — Ausnahmen für Belgier siehe Abschnitt A — können nur mit Genehmigung des Generalquartiermeisters nach Belgien und dem sonstigen besetzten Gebiet zugelassen werden. Belgier und Angehörige neutraler Staaten bedürfen zur Reise nach dem Gebiet des General-Gouvernements für Belgien eines vom General-Gouvernement ausstellenden Passierscheines, der unmittelbar dort zu beantragen ist.

D. 1. Für Reisen aus Deutschland in das neutrale Ausland und umgekehrt genügen die vorchriftsmäßigen Pässe, die beim Überqueren der Reichsgrenze von den Grenzüberwachungsstellen abgehempelt sind. Feindliche Ausländer bedürfen zur Reise nach dem neutralen Ausland jedoch eines Passierscheines nach Muster B. Der Passierschein ist von der Grenzüberwachungsstelle auszugeben, bei einfacher Ausreise an die ausstellende Behörde zurückzufahren, bei Rückreise bis zur Wiederausgabe auszubehalten.

2. Bei Rückfragen muß die Genehmigung des südtäglichen Besirksammandos vorgelegt werden.

E. Für Luxemburg wird außerdem noch bestimmt, daß Passierscheine zum Verlassen Luxemburgs nur der Befehlshaber der Truppen in Luxemburg erteilt. Gesuche zu Reisen in das Operations- und Etappengebiet und nach Belgien behandelt der Befehlshaber wie unter Abschnitt B 3 bis 5 und 8 angeordnet.

J. R. v. Wandel.

Für Nachweis von alten Schlackenhalde

wird hohe Provision vergütet. Angebote finden nach Berücksichtigung, die selben werden schriftlich erbeten an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter Nr. 571.

Institut u. Pensionat Schwarz Mannheim

gegründet 1873 Tel. 5280 u. 5281.

Aufnahme von Sexta-Prima, Einjährig, Fährlich, Abitur.

Dir. J. Müller, Dr. phil. G. Sessler

Staatl. geprüfte Lehrer.

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Prospekte gratis. H 35

Londoner Börse.

London, 4. Aug. V.K. L.K.

Consols	65.06	65.06
4% Brasilianer	—	—
Portugiesen	—	—
Baltimore	83	83.75
Canadian Pacific	151.37	151.25
Erie	28.12	28.25
South. Pacif.	91	91.50
Union	134.37	134
United States Steel	70.50	70.75

New-Yorker Börse.

New-York, 4. Aug. V.K. L.K.

Tendenz für Geld	stetig	stetig
Gold auf 24 Stunden	—	—
Ribber-Bullion	—	—
Atch. Top. u. Santa Fe St.	101	—
Baltimore Ohio comm.	80 1/2	80 1/2
Canada Pacific Shares	145 1/2	144 1/2
Chicago Milwaukee u. St. Paul Shares	82 1/2	81 1/2
Dan. u. Rio Grande com.	—	—
Erie comm.	27 1/2	27
Illinois Central	—	—
Louisville u. Nashville	109 1/2	110
Miss. Kansas & Texas com.	6 1/2	6 1/2
Missouri Pacific com.	17 1/2	17 1/2
New-York Central	29	29 1/2
Norfolk u. Western com.	105	105 1/2
Northern Pacific com.	107 1/2	107 1/2
Reading com.	149	149 1/2
Rock Island com.	—	—
Southern Pacific	87 1/2	87 1/2
St. Louis & San Fran.	14 1/2	14 1/2
Union-Pacifie com.	129 1/2	129 1/2
Wabash preferred	81 1/2	80 1/2
Wabash Copper	—	—
Amalgamated Copper	70 1/2	70 1/2
General Electric	172	172
United States Steel Com.	67 1/2	70 1/2

Wetterbericht.

Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C. +22, niedrigste Temperatur +9, Barometer: gestern 763,4 mm, heute 764,3 mm.

Voraussichtliche Witterung für 7. August: Vielwolke wolfig und streifenweise leichte Regenfälle. Temperatur wenig geändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	1	Trier	0
Reilberg	0	Wittenhausen	0
Reulking	0	Schwarzenborn	0
Warburg	1	Rassel	0

Wasserstand: Rheinpegel Taub gestern 2,74, heute 2,87, Zahnpegel gestern 1,14, heute 1,16.

7. August Sonnenaufgang 4,29 | Wondaufgang 12,07
Sonnennuntergang 7,41 | Wonduntermgang 5,11